Posener Tageblatt

„Emero“
Bremsbelag
Hart u. doch biegsam
nur bei
W. Müller
Poznań, Dąbrowskiego 29.

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł. Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł, Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akt. Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

Hüte von 5.90 an
Oberhemd von 5.90 an
Krawatten von 0.45 an
J. Głowacki i Ska.
Poznań, Stary Rynek 73
(gegenüber der Hauptwache)

71. Jahrgang — Donnerstag, 22. Dezember 1932 — Nr. 293

Unruhe an der Adria

Von unserem römischen Korrespondenten

Dr. J. Rom, Ende Dezember.

Seit dem natürlichen Ende des unnatürlichen „Adriapaktes“ hat es an den Gestaden des Meeres, das die Italiener als Mare nostro bezeichnen, keine Ruhe mehr gegeben. Während der Vertragszeit war es freilich auch schlimm, und vorher nicht besser. Hingegen standen die Friedenspalmen geradezu in Blüte und die Tauben segelten mit dem Olivenzweig hin und her, wie sie es jetzt nur auf einer gutgemeinten Schweizer Briefmarke tun, als in Triest noch der grimme „Erbfeind“ hauste, der Doppeladler. Damals wurden die römischen und venetischen Denkmäler Dalmatiens förmlich verhätschelt, so hören wir nun staunend im römischen Senat, ja, Corrado Ricci, der Sachwalter der monumentalen Kultur Italiens, findet kein Wort warm genug, die geistige und politische Vornehmheit Oesterreichs zu preisen — und kein Wort des Tadels scharf genug, um den Tiefstand des Erben an der Adria zu brandmarken.

So ändern sich im Verlauf weniger Jahre die Zeiten.

Wer die letzten Tage in Rom erlebt, wer nur die italienischen Zeitungen mit transalpinen verglichen hat, muß sogar auf den Gedanken kommen, daß wir gleichzeitig auf verschiedenen Sternen leben, mit einem Bein im Frieden, mit dem andern im Krieg. Während sich aufgeregte Volksmassen durch die italienischen Städte wälzen, die dalmatischen Fahnen, die Fahnen der Irredenta, des unerlösten Gebietes, umjubelt werden, die Zeitungen widerhallen von jenen prebellischen Vorgängen, die wir von den Helden Homers kennen, während Mussolini auf dem Balkon erscheinen muß, und der Senat zusammentritt, um feierlich festzustellen, daß sich „die Serben in Dalmatien benehmen wie Feinde auf feindlichem Boden“ — weiß man scheinbar von all dem in Genf wenig, weniger jedenfalls als von den japanischen Kanonen in China. In der Regierungspresse kann man lesen, daß sich die Beziehungen zu Jugoslawien unheimlich verschlechtert haben, unerträglich geworden sind, die jugoslawische Gesandtschaft ist von einem fünf- oder zehnfachen Militärgürtel umgeben, und das gegenwärtige Schreckenskind der europäischen Presse, Herr Wickham Steed, darf öffentlich behaupten, im März ginge es los, Italien bereite einen Angriff auf den Adrianachbar vor. Was ist denn nur geschehen?

An sich nichts Besonderes, wenn man seit zehn Jahren den Adrialärm in den Ohren hat: die Italiener haben ein paar serbische Fensterscheiben eingeschlagen, und die Serben haben die venetianischen Löwen, die mit den Flügeln und dem Buch, auf dem gewöhnlich Pax steht, zertrümmert, mit Dynamit gesprengt. In Trau. Eine Barbarei, die den Abgrund auftut, der zwischen der italienischen Zivilisation und der serbischen Balkankultur klafft — um die höflichsten römischen Urteile zu zitieren. Darüber gibt es ja nun unter gebildeten Menschen nichts zu diskutieren, und Mussolini hatte es vom moralischen Standpunkt auch nicht schwer, auf solche Provokationen würdig zu antworten. Nach seiner Rede wurde die Senatssitzung zum Zeichen des Protestes aufgehoben, und der italienische Gesandte in Belgrad konnte seines Amtes walten.

Ein Zwischenfall ist beigelegt, dank der großen Zurückhaltung Mussolinis, der als Außenminister interpelliert worden war, als Duce aber antworten mußte. Eine Gebärde von ihm würde genügen, die Welt in Brand zu setzen, er gab jedoch nicht einmal einem Kanonenboot den Befehl zum Auslaufen, während vor noch nicht zehn Jahren die Panzerkreuzer gleich das Feuer auf Korfu eröffneten. Und damals handelte es sich nicht um Barbaren, sondern immerhin um Hellenen. Es ist unverkennlich, daß der europäische Friedensgedanke inzwischen doch erheblich Boden gewonnen hat. Rom begnügt sich heute damit, Serbien als Kulturschänder zu kennzeichnen und — das ist das Wesentliche — einen bedeutsamen Unterschied zu machen zwischen Serben und Kroaten. So muß man die Senatsdebatte lesen, so die Adriapolitik verstehen. Rom erwartet, daß auch ohne Schwertstreich das unnatürliche Reich dort drüben verfallen und damit der serbische Größenwahn einem Geisteszustand weichen werde, der ein ruhiges Verhandeln über die dalmatische Frage zuläßt.

Keine Tagung des Reichstags vor Weihnachten

Kein Einspruch des Reichsrats gegen die Amnestie

Der Reichsrat hat Dienstag abend mit 44 gegen 19 Stimmen bei 3 Enthaltungen beschlossen, Einspruch gegen das vom Reichstag verabschiedete Amnestiegesetz nicht zu erheben. Damit ist die zeitweise aufgetauchte Möglichkeit, daß der Reichstag noch vor Weihnachten einberufen werden könnte, endgültig beseitigt.

Für den von Bayern beantragten Einspruch stimmten Bayern, Württemberg, Baden und die Provinz Brandenburg. Die Provinz Hannover und die Länder Mecklenburg-Strelitz und Braunschweig enthielten sich der Stimme. Den Ausschlag gab die Tatsache, daß eine Reihe preußischer Provinzvertreter, die an sich gegen die Amnestie stimmen wollten, für ein Kompromiß gewonnen werden konnte.

Der Reichsrat nahm nämlich nach der Beschlußfassung über den Einspruch eine von dem Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm eingebrachte Entschließung an, in der die grundsätzlichen Bedenken gegen eine so weitgehende Amnestie stark zum Ausdruck gebracht werden. Die Entschließung stellt aber weiter fest, daß ein Einspruch des Reichsrats unwirksam gewesen wäre, weil der Reichstag seine früheren Beschlüsse bestimmt bestätigt haben würde, und dadurch wäre eine noch größere Beunruhigung entstanden.

Mit dem Beschluß des Reichsrats hat das Amnestiegesetz, genau wie im Reichstag, mit Zweidrittelmehrheit die endgültige Zustimmung des Reichsrats gefunden. Die Entscheidung liegt nunmehr beim Reichspräsidenten, der von seinem Recht, die Verkündung erforderlichenfalls drei Monate auszusetzen, voraussichtlich keinen Gebrauch machen wird, so daß die Amnestie bereits in den nächsten Tagen in Kraft treten kann.

Wie gemeldet wird, hat die preußische kommissarische Regierung bereits alle Vorbereitungen getroffen, um die Amnestie so rasch wie möglich durchzuführen. Die Vorkehrungen zielen darauf ab, die Haftentlassung aller Amnestierten noch vor Weihnachten zu ermöglichen. Im ganzen Reiche handelt es sich um etwa 15 000 Personen, die durch die Amnestie in die Freiheit gelangen sollen.

Berlin, 21. Dezember.

In allen ruhig denkenden politischen Kreisen wird die Tatsache, daß die Dienstagsitzung des Aeltestenrates nicht zu einer Weihnachtssitzung geführt hat, sehr begrüßt. An eine Reichstagstagung zwischen Weihnachten und Neujahr ist — schon nach alten Gepflogenheiten — nicht zu denken, so daß der gestrige Beschluß auf alle Fälle die Reichstagsvertagung bis ins nächste Jahr hinaus bedeutet.

Verordnung zur Erhaltung des inneren Friedens in Deutschland

Wir berichteten gestern bereits kurz über die neue Verordnung des Reichspräsidenten von Hindenburg, in den politischen Notverordnungen eine Erleichterung eintreten zu lassen. Gestern nachmittag ist nun die Veröffentlichung erfolgt.

Amtlich wird mitgeteilt:

„Die jetzt sichtlich eingetretene politische Beruhigung hat die Reichsregierung veranlaßt, dem Reichspräsidenten die Aufhebung eines Teils der Sondervorschriften, und zwar die Aufhebung der Verordnungen gegen politische Ausschreitungen und gegen den politischen Terror vorzuschlagen, deren Geltungsdauer von vornherein nur für die Zeit besonderer politischer Spannungen gedacht war und die daher jetzt entbehrt werden können.

Mit der Aufhebung der genannten politischen Notverordnungen kommen außer ihren verschärften Strafvorschriften unter anderem zum großen Teil diejenigen Bestimmungen in Fortfall, die das Versammlungsrecht und die Presse über das normale Maß hinaus beschränkt haben. Die Reichsregierung ging dabei von der Erwartung aus, daß die politischen Meinungsverschiedenheiten künftig in der Oeffentlichkeit in einer Form ausgetragen werden, die des deutschen Volkes als einer Kulturnation würdig ist.

Wie der Reichskanzler bereits in seiner Rundfunkrede vom 15. Dezember mitgeteilt hat, hat der Reichspräsident den Vorschlägen der Reichsregierung im Vertrauen auf den gesunden Sinn der ordnungsliebenden Bevölkerung entsprochen, dabei aber zum Ausdruck gebracht, daß er nicht zögern würde, eine scharfe Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes zu erlassen, falls er sich wider Erwarten in seinem Vertrauen getäuscht sehen sollte.

In der Aufhebungsverordnung ist bestimmt, daß Verstöße gegen die bisherigen Ausnahmevorschriften, soweit sie nicht etwa schon unter die vom Reichstag beschlossene Amnestie fallen würden, künftig nicht mehr verfolgt werden. Die Strafmilderungsvorschriften der Verordnung gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932 sind ausdrücklich aufrechtzuerhalten. Auch ist das sofortige Außerkrafttreten der auf Grund der bisherigen Vorschriften erlassenen Zeitungsverbote ausgesprochen worden.

Um einen klaren Rechtszustand zu schaffen, erschien es angebracht, im Zusammenhang mit der Aufhebung der politischen Verordnungen schon jetzt das Republikschutzgesetz außer Anwendung zu setzen, dessen Geltungsdauer am 31. Dezember d. J. abgelaufen wäre. Ein uneingeschränkter Fortfall dieses Gesetzes war allerdings nicht möglich, da in ihm Vorschriften enthalten sind, die zur Sicherung des öffentlichen Lebens gegen friedenstörende Angriffe nicht entbehrt werden können. Es sind daher in die neue Verordnung einige Vorschriften des Republikschutzgesetzes übernommen worden, für deren dauernde Beibehaltung eine Notwendigkeit besteht. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Ergänzungen des Strafgesetzbuchs nach drei Richtungen hin: Die Verabredung zu Verbrechen gegen das Leben bleibt weiterhin unter Strafe gestellt. Dasselbe gilt für Gewalttätigkeiten gegen den Reichspräsidenten oder öffentliche Beschimpfung oder Verleumdung des Reichspräsidenten. Ferner war zur Aufrechterhaltung der Staatsautorität ein dauernder Schutz des Staates, seiner Symbole und der sich in der Wehrmacht verkörpernden Hoheit des Staates gegen Verhetzungen notwendig. Es ist daher in das Strafgesetzbuch eine Strafvorschrift gegen den eingefügt, der öffentlich das Reich oder eines der Länder, ihre Verfassung, ihre Farben oder Flaggen oder die deutsche Wehrmacht beschimpft oder böswillig und mit Ueberlegung verächtlich macht. Abgesehen von diesen drei Strafvorschriften sind aus dem Republikschutzgesetz mit gewissen Abänderungen nur diejenigen Vorschriften übernommen worden, die der Sicherung des Staates gegen hochverräterische Angriffe dienen. Es sind dies die Vorschriften über Zuständigkeit und Verfahren bei Auflösung von Vereinen, die hochverräterische Zwecke verfolgen, und die Möglichkeit, periodische Druckschriften dann auf gewisse Zeit zu verbieten, wenn durch ihren Inhalt die Strafbarkeit einer der in den §§ 81 bis 86 StGB. bezeichneten Handlungen begründet wird. Diese Vorschriften sind dahin ergänzt worden, daß ein Verbot periodischer Druckschriften auch wegen einer landesverräterischen Veröffentlichung zulässig ist.“

Berlin, 21. Dezember.

In einer ganzen Anzahl Morgenblätter wird zu der neuen Notverordnung zur Erhaltung des inneren Friedens Stellung genommen. In der Mehrzahl wird diese Verordnung als eine Maßnahme gewürdigt, die der inneren Beruhigung dient. Die „**Deutsche Allgemeine Zeitung**“ meint, es bleibe abzuwarten, wie sich die Aufhebung psychologisch auswirke und wie sich im Januar der politische Kampf gestaltet. Der „**Vorwärts**“ nennt unter gleichzeitiger Bezugnahme auf die endgültige Verabschiedung des Amnestiegesetzes den 20. Dezember einen denkwürdigen Tag der deutschen Innenpolitik. Die „**Kreuzzeitung**“ ist der Ansicht, daß die Reichsregierung eine außerordentlich schwere Verantwortung auf sich genommen habe.

Aufnahme in der englischen Presse

London, 21. Dezember.

Die englische Morgenpresse schenkt der Verordnung des Reichspräsidenten zur Aufrechterhaltung des inneren Friedens große Beachtung. Die Blätter erblicken in der Amnestie und in der Milderung verschiedener Ausnahmebestimmungen ein Zeichen für die Besserung der inneren Lage und für die Beruhigung der politischen Leidenschaften in Deutschland.

Verordnung der Reichsregierung über Aufhebung der Sondergerichte

Berlin, 21. Dezember. Die Verordnung der Reichsregierung über die Aufhebung der Sondergerichte ist heute im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Die Tätigkeit der Sondergerichte endet danach mit dem Ablauf des 21. Dezember 1932.

Der japanisch-chinesische Konflikt

Erklärungen der beiden Genfer Delegationen

Genf, 21. Dezember

Die japanische Delegation nimmt in einer Mitteilung an die Presse zu den gestrigen Erklärungen des stellvertretenden Vorsitzenden des Neunzehner-Ausschusses der Völkerbundversammlung, Max Huber, Stellung. Die Auffassung Hubers, daß der chinesisch-japanische Konflikt den Völkerbund und die internationale Zusammenarbeit gefährde, wird von der japanischen Delegation mit dem Hinweis beantwortet, daß Japan alles versucht habe, zu vermeiden, daß durch eine überstürzte und ungerechte Anwendung des Völkerbundspaktes die internationale Organisation geschädigt werde. Japan werde mit festem Willen an dem in Genf unternommenen Werke weiter mitarbeiten, um zu einer Lösung zu gelangen.

Die chinesische Delegation gibt ihrer Enttäuschung Ausdruck über den ersten Vorschlag, der zur Vorbereitung des Verfahrens für die Regelung des Konfliktes vom Redaktionskomitee des Neunzehner-Ausschusses ausgearbeitet wurde. Es wird darin besonders beanstandet, daß keine Verurteilung des Mandschu-Staates erfolgte; ferner vermeide der Entschließungsentwurf die Feststellung, daß Japan den Völkerbundspakt und andere internationale Verträge verletzt habe. Die wichtigsten Feststellungen des Lytton-Berichts würden weder erwähnt noch gutgeheißen.

Die Besprechungen und Verhandlungen über den chinesisch-japanischen Konflikt ruhen seit heute vormittag vollständig. Sie dürften auch kaum vor Mitte Januar wieder in Gang kommen.

Sitzung des Senats

A. Warschau, 21. Dezember. (Eig. Telegr.)

Im Senat wurde gestern das Urteil des Ehrengerichts in Sachen der Vorwürfe verlesen, welche noch auf der vergangenen Senatssession der Senator Pawelec gegen die deutschen Senatoren Pant und Utta erhoben hat. In diesem Urteil heißt es, daß der Deutsche Volksbund tatsächlich von Personen oder Organisationen außerhalb der polnischen Grenze Subventionen bezogen habe, und daß der Wahrheitsbeweis des Senators Pawelec in Sachen der Beschuldigungen gegen Senator Pant als völlig erbracht anzusehen sei. Allerdings sei der Wahrheitsbeweis in Sachen der Beschuldigungen des Senators Utta nicht erbracht, aber hier fehle das Moment der subjektiven Beschuldigung des Senators Pawelec, so daß er nicht schuldig gesprochen werden könne. Dieses salomonische Urteil hat ein Abgeordneter vom Regierungsblock als Vorsitzender des Gerichts gefällt.

Darauf kam das bereits vom Sejm verabschiedete neue Gesetz über die Konversion der Zinsen bei langfristigen Schulden und Wertpapieren zur Beratung und wurde ohne Abänderungen angenommen. Seine Veröffentlichung im Staatsgesetzblatt (Dziennik Ustaw) soll noch in diesen Tagen erfolgen.

Die anschließende Diskussion über die Programmrede des Ministerpräsidenten, die in der letzten Senatssitzung gehalten worden ist, brachte nichts Neues. Nur Senator Głąbiński von der Nationaldemokratie stellte fest, daß die Regierung das größte Finanzinstitut des Landes, die Staatliche Landeswirtschaftsbank, zu parteipolitischen Zwecken verwende, und daß ihr Generaldirektor, General Górecki, die Kredite des Instituts nach parteipolitischen Gesichtspunkten vergebe.

Die nächste Sitzung des Senats findet am 10. Januar statt.

Der verbotene Weihnachtsbaum

Weihnachten im roten Rußland

(Von unserem Moskauer Sonderberichterstatter.)

Moskau, im Dezember 1932.

In diesem russischen Jahr der Jubiläen — fünfzehn Jahre Sowjetregime fünfzehn Jahre Rote Armee, zehn Jahre Verfassung der Sowjetunion — könnte in Rußland noch ein anderes eigenartiges Jubiläum gefeiert werden, das Jubiläum des verbotenen Weihnachtsbaumes. Als vor mehreren Jahren die Sowjetregierung ein Verbot des Fällens und des Verkaufs von Weihnachtsbäumen erließ, wollte sie damit das Symbol des Weihnachtsfestes treffen. Niemand sollte im Lichtschein der Baumkerzen die „Wirklichkeit des Fünfjahresplanes" vergessen und an eine Zeit zurückdenken, die für Regierung und herrschende Partei als endgültig überwunden gilt. Auch in diesem Jahr ist das Verbot erneuert worden, schwere Strafen sind für diejenigen angedroht, die Weihnachtsbäume in den Wäldern fällen und zum Verkauf bringen. Auch in diesem Jahr wird in keiner Stube, weder in den Städten, noch auf dem Lande, der Weihnachtsbaum im Lichte der vielen Kerzen erstrahlen. Die beiden Weihnachtstage sind Arbeitstage, in den Behörden und in den Betrieben, in den Schulen und auch überall sonst wird wie an gewöhnlichen Wochentagen gearbeit werden.

Die Sowjetregierung und die Partei beschränken sich indessen nicht auf diese Verbotsmaßnahmen. Die Anti-Weihnachtskampagne soll vielmehr in diesem Jahr mit noch größerem Eifer als bisher betrieben werden. Die sogenannten antireligiösen Museen, die zum großen Teil in ehemaligen Kathedralen und Kirchen untergebracht sind, werden dabei eine große Rolle spielen. Besonderen Eifer entwickelt man auf diesem Gebiet in Leningrad. Dort ist vor kurzem zu den beiden antireligiösen Museen in den früheren Isaaks- und Kasan-Kathedralen ein drittes hinzugekommen, das seinen Sitz in der ehemaligen Kathedrale des Heiligen Wladimir hat. Der Leningrader Verband der Gottlosen veranstaltet an den beiden Weihnachtstagen einen „Massenfeldzug gegen das Weihnachtsfest". Dieser Feldzug soll im Zeichen der „Einholung des ersten Jahres des zweiten Fünfjahresplanes" stehen. In über 100 000 Exemplaren werden antireligiöse und antikirchliche Flugblätter mit den von der Partei ausgegebenen Parolen in der ganzen Stadt zur Verteilung gelangen. Fünfzig Arbeiterbrigaden werden in die einzelnen Bezirke des Leningrader Gebiets, in die Kollektivwirtschaften, zu den Waldarbeitern im Norden, zu den Fischern an den Ufern der vielen Seen Nordwestrußlands entsandt werden, wo sie antireligiöse Propaganda in Wort und Tat betreiben sollen. Die drei antireligiösen Museen Leningrads organisieren ferner dreißig fliegende antireligiöse Ausstellungen, die in Arbeiterklubs, in Fabriken, in Kinderheimen usw. gezeigt werden sollen. Massenführungen von Arbeitern, Angestellten, Rotarmisten finden an den Weihnachtstagen in den antireligiösen Museen statt. In den Schulen, Kinderheimen und Kindergärten sind populäre antireligiöse Vorträge und Spiele vorgesehen, um die Kinder aus Anlaß des Festes wieder einmal gegen Kirche und Religion zu beeinflussen.

Auch die Sowjethauptstadt Moskau soll bei der Anti-Weihnachtskampagne nicht zurückstehen. Viele Betriebe planen Karnevalsumzüge, bei denen die Einrichtungen der Kirche und der Religion verhöhnt werden sollen, in allen Theatern und Kinos gelangen eigens für diesen Zweck vorbereitete antireligiöse Stücke und Filme zur Aufführung, in den Foyers werden entsprechende Ausstellungen veranstaltet, in den Arbeiterklubs werden Parteifunktionäre den Kampf gegen Gott durch Vorträge mit Lichtbildern führen. Aehnliche Veranstaltungen werden in allen Städten und in allen größeren Dörfern des Sowjetstaates statfinden, überall soll das Fest der Kirche zu einem „Fest des Proletariats", zu einer Weihestunde für den zweiten Fünfjahresplan der Sowjetwirtschaft werden.

Auch ohne diese Maßnahme wäre schwerlich in den russischen Städten und Dörfern eine Weihnachtsstimmung aufgekommen. Die Lebensmittelkrise in Moskau hat in letzter Zeit Ausmaße angenommen, die der schwergeprüften Bevölkerung neue große Entbehrungen auferlegen. In den großen Industriegebieten, im Donezbecken und am Ural, in der Sowjetukraine und im Leningrader Gebiet, ist es nicht viel besser um die Ernährungslage bestellt. Die scharfen Maßnahmen der Sowjetregierung zur Hebung der Arbeitsdisziplin, die grausame Härte, mit der sie gegen Arbeiter vorgeht, die vielfach nur deswegen ihre Arbeit versäumen, weil sie auf die Suche nach Lebensmitteln gehen müssen, dies alles hat die schwere seelische Depression, die über diesem Lande lastet, zweifellos noch weiter verschärft. In den wenigen noch offenen Kirchen der Großstädte werden sich indessen wieder die Gläubigen versammeln, mit gleicher Inbrunst wie früher werden die Gebete vieler Männer und Frauen zum Himmel steigen, und in vielen Häusern der Städte und Dörfer wird das Weihnachtsfest auch ohne Weihnachtsbaum nach alter Art gefeiert werden. Die Regierung und die Partei werden das neue Jahr, das erste Jahr des zweiten Fünfjahresplanes, auf den wieder so große Hoffnungen gesetzt werden, einholen und durch feierliche Reden und Artikel begrüßen. Die bange Frage, ob dieser neue Plan, ob dieses neue Jahr eine Besserung bringen werden, kann heute aber niemand beantworten. Ein schwerer Winter steht bevor, und der Winter in Rußland ist lang.

Schulden und Weltwirtschaftskonferenz

Forderungen Hoovers

Die Punkte der neuen Botschaft

In der neuen Botschaft Hoovers, die wir gestern bereits kurz gebracht haben, stellt der amerikanische Präsident nach einer kurzen Einleitung die nachstehenden Punkte auf, die der Botschaft Form und Inhalt geben.

Hoover verlangt:

1. Wir müssen uns mit dem ernstesten Problem der Gegenwart beschäftigen.

2. Es ist von größter Wichtigkeit, daß sofort vorbereitende Maßregeln ergriffen werden.

3. Ein geeigneter Organismus zur Behandlung dieser Frage muß geschaffen werden.

4. Einige Vertreter des zu schaffenden Organismus sollen sofort ausgewählt werden zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz, ferner um ihre Ansichten über die Schuldenfrage mit einigen Nationen auszutauschen und anderen Nationen Ratschläge über die von ihnen einzunehmende Haltung zu geben. Es wäre vorteilhaft, wenn einige der erwähnten Vertreter auch der Abrüstungskonferenz beigeordnet würden. Eine bestimmte Anzahl Vertreter könnte sehr wohl auch dem Kongreß entnommen werden.

5. Die Erörterungen über die Schulden und die Weltwirtschaftskonferenz können nicht vor dem 4. März beendet werden, die Wirtschaftslage aber macht eine Vorarbeit notwendig, die für den Erfolg wesentlich ist, und dies darf nicht auf die Zeit nach dem 4. März verschoben werden. Ich beabsichtige deshalb, mich um die Mitarbeit Roosevelts zu bemühen.

Hoover fügt hinzu: Es ist nach meiner Meinung augenscheinlich, daß die Aussichten auf ein erfolgreiches Ergebnis der Weltwirtschaftskonferenz sehr verbessert würden, wenn das Schuldenproblem zuvor studiert würde, obwohl ein endgültiges Abkommen sehr wohl von einer befriedigenden Lösung der Wirtschaftsfrage und der Abrüstungsfrage abhängen könnte, an denen unser Land unmittelbar interessiert ist.

*

Roosevelt lehnte es ab, zu Hoovers Botschaft eine Erklärung abzugeben. In dem neugewählten Präsidenten nahestehenden Kreisen verlautet jedoch, daß er mit Hoover nicht zusammenarbeiten möchte, da er das Gefühl habe, daß es bei einer so wichtigen Angelegenheit keine Teilung der Verantwortlichkeit geben sollte.

Skeptische Beurteilung der Schuldenrevisionsaussichten

London, 21. Dezember.

Die heutige Londoner Presse setzt keine großen Hoffnungen auf die Bemühungen Hoovers, die Kriegsschuldenrevision in Gang zu bringen. Die Andeutung, daß die Schuldnerstaaten „greifbare Kompensationen" für etwaige Zugeständnisse machen sollen, wird als praktisch undurchführbar hingestellt.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: In London beginnt man einzusehen, daß die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz zwecklos ist, so lange nicht zwischen Amerika und zumindest den Hauptschuldnern Amerikas eine endgültige Vereinbarung geschlossen ist. Der Korrespondent fügt hinzu, es herrsche einiges Erstaunen über die Ruhe, mit der in den Vereinigten Staaten der Zahlungsverzug Frankreichs betrachtet werde. Von einer Art Bruch zwischen Paris und Washington sei keine Rede. Die französische Deputiertenkammer habe sehr geschickt gehandelt und Amerika zu einer duldsameren und vernünftigeren Haltung veranlaßt.

Kalifornischer Antrag an Hoover

Sacramento (Kalifornien), 21. Dezember.

Der Gouverneur von Kalifornien hat den Präsidenten Hoover ersucht, eine „nationale Notlage zu proklamieren", um es Kalifornien zu ermöglichen, zur Unterstützung der notleidenden Erwerbslosen Zelte, Feldküchen und anderes Material von Heer und Marine zu entleihen.

Erdbeben im Westen der Vereinigten Staaten

New York, 21. Dezember.

Im Fernen Westen wurden gegen Mitternacht schwere Erdstöße verspürt. In Salt Lake City (Utah) blieben die Uhren in zehn Telegraphenämtern stehen. In San Francisco haben die Wächter im Staatskapitol bemerkt, daß die Kronleuchter zu schwingen begannen. Auch haben sie Krachen in der Kuppel vernommen.

Der österreichische Bundespräsident über die österreichisch-deutschen Beziehungen

Paris, 21. Dezember.

Ein Sonderkorrespondent des „Excelsior" hatte in Wien eine Unterredung mit dem österreichischen Bundespräsidenten Miklas, der ihm gegenüber mit Nachdruck betonte, daß die Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie zur wirtschaftlichen Einigung gelangen müßten. Hierzu hätten zwei Pläne vorgelegen, die sog. deutsch-österreichische Zollunion und der Plan Tardieus, der die Einigung der Donauländer vorgesehen, aber Deutschland ausgeschlossen hätte.

Aber kein Plan werde Mittel oder Osteuropa retten können, wenn er im voraus irgendein Land ausschließe. Das politische Mißtrauen und die wirtschaftlichen Meinungsverschiedenheiten hätten beide Pläne zu Fall gebracht. Zur Anschlußfrage habe Präsident Miklas dem Korrespondenten auseinandergesetzt, was Oesterreich mit Deutschland verbinde. Besonders mit Süddeutschland tausend Jahre gemeinsamer Geschichte und Blutsbande. Die Oesterreicher seien eben auch ein deutscher Stamm, und niemals würden sie sich von ihren deutschen Brüdern trennen lassen.

Im übrigen sprach sich der österreichische Bundespräsident energisch dafür aus, daß es notwendig sei, nicht nur die Schuldenfrage, sondern auch die Arbeitslosenfrage zu regeln, wenn man Europa den wirtschaftlichen Wiederaufstieg bringen wolle.

Bolschewismus in Paris

Wie die russische Zeitung „Prawda" berichtet, hat der französische Schriftsteller Arragon sich an den Direktor des religionswissenschaftlichen Museums in Leningrad, Professor Tan Bogoras, gewandt und ihn gebeten, seine Bemühungen um die Einrichtung eines antireligiösen Museums in Paris zu unterstützen. Tatsächlich soll der Schriftsteller Arragon auch bereits eine Reihe antireligiöser Ausstellungsgegenstände erhalten haben. Ob und wann es zur Errichtung eines gleichen Museums in Paris kommen wird, ist zurzeit noch die Frage. Bezeichnend für die Gottlosenbewegung in Frankreich ist aber daß überhaupt solch ein Plan angeregt und durchgeführt werden kann.

Die Lodzer Bombenangelegenheit

A. Warschau, 21. Dezember. (Eig. Tel.)

Die Frage der Bombenfunde im Lodzer Magistrats- und Wojewodschaftsgebäude hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Als der Bombenleger ist durch die polizeiliche Untersuchung der Vorsitzende des Kartells der Lodzer Fachverbände, Kuchciak, festgestellt worden, der maßgebende Führer der Nationalen Arbeiterpartei, die ihren Hauptsitz in Lodz hat. Die Explosion der Bomben sollte das Signal zu einer großen revolutionären Demonstration in Lodz sein, zu der in anonymen Flugblättern, die im Auftrage des Kartells bereits einigen Tage vorher in Lodz verbreitet wurden, aufgefordert worden war.

Das Standgericht in Gródek

A. Warschau, 21. Dezember. (Eig. Telegr.)

In Gródek Jagielloński wurde der Prozeß gegen die ukrainischen Attentäter gestern den ganzen Tag über fortgeführt. Vor allem wurde das Protokoll verlesen, in welchem der Angeklagte Bilas sich selbst beschuldigt hat, an der Ermordung des Abg. Hołówko teilgenommen zu haben. In diesem Protokoll steht nichts anderes zu lesen, als seinerzeit in allen Zeitungen zu lesen war. Bilas erklärte erneut, er habe mit der Ermordung Hołówkos nichts zu tun gehabt, sondern sei teils zur Unterzeichnung des Protokolls gezwungen worden, teils habe er den Prozeß dadurch verschleppen wollen, daß er sich selbst beschuldigte.

Die Verteidigung beantragte die Ueberweisung der Verhandlungen gegen die Angeklagten in Sachen der Ermordung Hołówkos an die gewöhnlichen Gerichte, doch wurde der Antrag abgelehnt. Darauf beantragte die Verteidigung eine Vernehmung darüber zu veranlassen, daß der ukrainische Kampforganisationsleiter Suszko gesagt habe, die Organisation hätte ein Todesurteil gegen Hołówko gefällt. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt. Der Staatsanwalt forderte in seinem Plädoyer für alle vier Angeklagten die Todesstrafe und versagte ihnen mildernde Umstände.

Die Verhandlung ist dann auf heute morgen 10 Uhr vertagt worden.

Deutscher Tonfilm in Polen?

Die „Polonia" berichtete gestern aus Warschau, daß die deutsche Regierung in Warschau einen Schritt unternommen habe, um die Zulassung deutscher Tonfilme in Polen zu erreichen. Von deutscher Seite sei der polnischen Regierung für den Fall der Zulassung deutscher Tonfilme in Orten mit starker deutscher Bevölkerung als Gegenleistung die Zulassung polnischer Tonfilme in verschiedenen Teilen des deutschen Westgebietes angeboten worden. Die „Polonia" will wissen, daß der erste auf diese Weise nach Polen gelangende deutsche Tonfilm in Bielitz zur Aufführung kommen werde.

Wiewohl man jetzt auch bei den maßgebenden Behörden einzusehen scheint, daß der deutsche Tonfilm nicht nur hinsichtlich seiner künstlerischen Qualitäten, sondern auch in bezug auf seine wirtschaftlichen Auswirkungen von besonderer Bedeutung ist, wird man wohl eine amtliche Bestätigung der „Polonia"-Meldung abzuwarten haben, ehe man die obige Mitteilung vorbehaltlos aufnimmt.

Schiffszusammenstoß

Das polnische Schiff „Katowice" ist an der Mündung der Schelde mit dem englischen Schiff „Davidston" zusammengestoßen. Dabei hat es leichte Beschädigungen am Bug erlitten. Es konnte aber ohne fremde Hilfe in Antwerpen anlegen, wo Holz und Zucker aus Gdingen ausgeladen werden. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll den Engländer treffen.

Der Kardinalprimas an die Auslandspolen

Vom Primas Dr. Hlond sind den Auslandspolen 15 000 Oblaten mit Tannenzweigen und Segenswünschen Seiner Eminenz gespendet worden. Den Oblaten ist ein Muttergottesbild mit folgender Widmung des Primas beigefügt: „Der Obhut der heiligsten Jungfrau Maria, Königin der polnischen Krone, empfehle ich alle teuren Volksgenossen im Auslande."

Die Gersteausfuhrprämien

A. Warschau, 21 Dezember. (Eig. Tel.)

Der Ministerrat hat beschlossen, die bisherige Ausfuhrprämie für Gerste im Betrage von 4 Złoty für 100 Kilogramm bis zum 31. März 1933 weiter zu zahlen. Eine Verordnung in dieser Angelegenheit wird noch in diesen Tagen erlassen werden. Nach den bisherigen Bestimmungen über die Gersteausfuhrprämie hätte die Prämie ab 1. Januar 1933 von 4 auf 2 Złoty ermäßigt werden sollen.

Stadt Posen

Mittwoch, den 21. Dezember

Sonnenaufgang 8.00, Sonnenuntergang 15.41; Mondaufgang 0 05, Monduntergang 11.49.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 3 Grad Cels. Südwestwinde. Barom. 764. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 3, niedrigste — 4 Grad Cels.

Wasserstand der Warthe am 21. Dezember: + 0,02 Meter, wie am Vortage.

Wettervoraussage für Donnerstag, 22. Dezember: Weiterhin heiter bei wenig veränderten Temperaturen. Mäßige südliche Winde.

Teatr Wielki. Mittwoch, Donnerstag: „Zu guten alten Zeiten".

Teatr Polski. Mittwoch, Donnerstag: „Dzimbi".

Teatr Nowy. Mittwoch, Donnerstag: „Die Behörde irrt sich nie".

Komödien-Theater. Mittwoch: geschlossen.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½ Uhr. Donnerstag und Sonntag Eintr. frei.

Kino Apollo: „Humor-Woche". (Täglich Programmwechsel). (5, 7, 9 Uhr.)

Kino Colosseum: „Die Tochter des Petroleumkönigs" (5, 7, 9 Uhr.)

Kino Metropolis: „Unter feindlicher Flagge". (½5, ½7, ½9 Uhr.)

Kino Słońce: Täglich Programmwechsel. Heute: „Ulanen, Ulanen". (5, 7, 9 Uhr.)

Kino Wilsona: „Rango". (5, 7 9 Uhr.)

Wintersonnenwende

Zum 22. Dezember.

In jedem Jahre wundern wir uns von neuem, wenn der Kalender uns am 22. Dezember darüber belehrt, daß an diesem Tage der Winter beginnt, denn unserm Gefühl nach hat er schon mindestens vier Wochen früher begonnen: wenn die Tage kurz und trübe werden, wenn kein Blatt mehr an den Bäumen ist, wenn wir uns am liebsten um Ofen und Lampe sammeln. Für unsere Witterungsverhältnisse müßte der Winter die vier Monate November, Dezember, Januar und Februar umfassen, denn am 1. März ist schon so viel Frühlingsstimmung in der Luft — und die Tage sind schon so hell, daß wir alle gar nicht mehr an den Winter glauben können. In diesem Jahre freilich hat das Wetter mit dem Kalender doch etwas gemeinsame Sache gemacht; geradezu frühlingsmäßig warm und sonnenhell waren teilweise die letzten Wochen, und wir haben es uns wohlgefallen lassen, denn die meisten von uns sind der Ueberzeugung, daß der Winter immer noch früh genug, nein, noch immer viel zu früh kommt. Freilich bringt er uns ja viele Freuden mit, so daß wir ihn eigentlich begeistert begrüßen möchten: das Weihnachtsfest mit Tannenduft und Lichterglanz, die Silvesternacht mit ihrem geheimnisvoll versponnenen Zauber aus Erinnerungswehmut und Zukunftshoffnung, den Neujahrstag mit hellen, frohen Glockentönen und neuem Mut und neuem Unternehmungsgeist ... das sind viele Geschenke auf einmal, und gerade diese Feste könnten wir uns gar nicht in einer anderen Jahreszeit denken.

Junge Menschen, denen das Blut schnell und warm durch die Adern rinnt, freuen sich meist unbändig auf den Winter: auf Schnee und Eis und all die köstlichen Stunden der Winterlust, die ihnen beschert sein werden. Und auch die Bälle sind nicht zu verachten, wenngleich die Jugend heute etwas davon abgerückt ist, wenigstens in der alten Form werden sie kaum noch geduldet.

All diese Freuden, die vor uns stehen, zeigen das eine Gesicht des Winters. Das andere aber ist weniger angenehm anzusehen. Denn der Winter hat wirklich wie Gott Janus zwei Gesichter. Wünschen wir uns alle, daß er uns dieses zweite Gesicht nicht allzu oft zeige. Denn ein schlimmer Feind ist er uns, wenn er den Nordwind durch die Straßen blasen läßt, so daß er durch alle Ritzen und Fugen dringt, wenn bittere Kälte ihre Herrschaft antritt und sich ins Fäustchen lacht über die jämmerlich hilflosen Versuche der Menschen, ein paar Kubikmeter um sich her warm zu machen. Im Norden schützt man sich durch einen steifen Grog und durch möglichst fette und reichliche Speisen noch am besten gegen die Kälte, indem man den Körper selbst zum Ofen macht. Aber im allgemeinen sind wir doch ziemlich wehrlos gegen die Kälte, was uns in einem strengen Winter erschreckend zum Bewußtsein kommt. Wenige von uns denken gern an jenen echten, rechten Nordpolwinter zurück, den wir vor vier Jahren hatten! Bei Kohlenmangel und Geldknappheit war er schwer zu ertragen, besonders wenn das Wasser einfror und wir auf einmal, wenn wir ein paar Gefäße mit Wasser zur Verfügung hatten, merkten, wie große Wassermengen wir täglich benötigten. Strenge Winter bringen uns ein wenig auf die Stufe der primitiven Völker, dann ist es, als ob wir plötzlich nur noch zwei Interessen hätten: uns warm zu halten und uns zu ernähren.

Aber am Wintersbeginn, dem Tage der Wintersonnenwende, können wir doch auch freundlichere Gedanken haben, denn die Sonne wendet sich, sie steigt von neuem empor und alles geht wieder dem Aufstieg und neuem Leben entgegen. Bald beginnen die Säfte in den Bäumen wieder zu treiben, bald keimen die neuen Knospen, und auch in uns selber spüren wir neuen Lebensbeginn. Es geht bergauf, schöpfen wir Mut und Hoffnung, auch wenn es im Augenblick noch dunkel aussieht. Die Wintersonnenwende ist vielleicht das erste Zeichen der Neubelebung und der kommenden Entfaltung.

Kommunistische Propaganda durch Militärpersonen

Vor einiger Zeit wurde in der hiesigen Garnison ein kommunistischer Agitationsherd aufgedeckt, was mehrere Verhaftungen von Militärpersonen zur Folge hatte. Jetzt hatten sich Soldaten vor dem Posener Militärgericht zu verantworten, denen nachgewiesen wurde, daß sie monatelang große Mengen von Flugblättern der Kommunisten in den Kasernen zur Verteilung gebracht hatten. Unteroffizier Streichman wurde deshalb zu 7 Jahren, die übrigen Soldaten ohne Charge zu 3 bis 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Außerdem erfolgte Ausstoßung aus dem Heere und bei Streichman Degradation.

Das Krippenspiel,

welches am heutigen Mittwoch, dem 21. Dezember, von Schülern des Deutschen Gymnasiums aufgeführt wird, findet im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses (nicht im großen Saale des Deutschen Gymnasiums, wie es gestern irrtümlich hieß) statt. Das Spiel ist von Friedrich Lienhard und bekannt unter dem Namen „Das deutsche Krippenspiel". Alle Posener Bürger sollten der mit viel Sorgfalt vorbereiteten Aufführung das Interesse durch vollzähligen Besuch bekunden. Karten zu 45 und 90 Groschen, zuzüglich Steuer, sind in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung und an der Abendkasse zu haben. Der Reinertrag ist zum Besten der Winterhilfe des Wohlfahrtsdienstes bestimmt.

Advents-Bomben

In einer Posener Hauptstraße hat die LOPP (die polnische Organisation für Luftflottenpropaganda) ausgerechnet in der Vorweihnachtszeit einen Werbe-Ausstellungsraum eröffnet.

Die großen und die kleinen Leut,
Die geh'n jetzt aus nach Christtagsfreud,
Die Stadt hat sich bereit gemacht,
Vier Tage, — dann ist heilige Nacht.
Wir ahnens, wenn wir wandern:
Ein Weihnachtsbaum am andern
Und Pferdchen, Puppen, Eisenbahn
Und Karpfen, Wein und Marzipan.
Wohin wir seh'n und treten
Sind Leute mit Paketen.

— — — — — — — — — —

Doch wenn sie durch die Grudnia gehn
Dann staunen sie und bleiben stehn
Und fragen: Was ist das?
Schutzmasken... Bomben... Gas...?
Vier Tage vor der heiligen Nacht
Wird da ein Laden aufgemacht,
Wo auf das Kriegsflugwesen
Ein Ruhmeslied zu lesen?
Ich steh und staun und staun und seh:
So feiert die LOPP...

— — — — — — — — — —

Die Stadt hat sich bereit gemacht,
Vier Tage, dann ist heilige Nacht.
Doch aller Eindruck schwindet hin
Und dies Geschäft nur bleibt im Sinn.

Na, schön! — Friede auf Erden...

Hei-We.

Männer-Turn-Verein Posen. Die Uebungsstunden am Donnerstag, dem 22., Freitag, dem 23., sowie Dienstag, dem 27. d. Mts., fallen aus. Die aktiven Mitglieder werden gebeten, die beiden noch in diesem Jahre stattfindenden Uebungsabende am Donnerstag, dem 29., sowie Freitag, dem 30., vollzählig zu besuchen, da mit dem Uebungsbetrieb für das 72. Stiftungsfest, welches für Sonnabend, den 14. Januar 1933, in den Räumen des Zoologischen Gartens vorgesehen ist, begonnen wird.

X **Die Zentrale der Mietervereinigungen Westpolens** (Dom Rzemieślniczy) warnt alle Interessenten davor, anderen Personen Geldsummen auf Rechnung von Gerichtskosten und dgl. zu übergeben als nur im Sekretariat der Zentrale, woselbst entsprechende Quittungen zu verlangen sind. Der Vorstand haftet für keinerlei Summen, die außerhalb des Sekretariats und ohne Bescheinigung gezahlt wurden.

Zu Weihnachten für die Dame!

Skin Tonic, Cleansing Cream, Velva Cream, Orange Skin Food, Amoretta-Cream, Rouge, Puder, Seifen, Parfüms, Badesalze der weltberühmten Firma

Elisabeth Arden
New York, London, Paris
empfiehlt

Parfumerja J. Domicz,
Poznań, Plac Wolności 7.

Gas- und Luftverteidigungsgerät gefällig? Gestern mittag wurde in der ul. 27 Grudnia 19 das erste Geschäft in Westpolen, in dem Gas- und Luftverteidigungs-Gerät zu haben ist, feierlich eröffnet. Die Einweihung vollzog Prälat Dr. Taczak.

X Messerhelden an der Arbeit. Der im Schlachthofe beschäftigte Adam Przybylak wurde von einigen unbekannten Rowdys überfallen und derart mit Messern zugerichtet, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Täter wurden von einem zufällig vorbeigehenden Kriminalbeamten erwischt und festgenommen.

Worte zur Winterhilfe

Je schwerer die Not, um so enger schließt die Reihen. Allein ertragt ihr's nie. Für die Aermsten der Armen unter unseren deutschen Volksgenossen kann und muß jeder etwas aufbringen. Viele wenig machen ein Viel.

E. Hasbach-Hermanowo,
Vorsitzender des Landbundes „Weichselgau".

X **Tragisches Ende eines 75jährigen.** Der 75jährige Pensionär Anton Rausch, Uferstraße, erlag einer Gasvergiftung. Der hinzugerufene Arzt der Bereitschaft konnte nur noch den Tod feststellen. Es liegt anscheinend ein Unglücksfall vor.

X **Selbstmord.** Der ul. Marjacka 8 wohnende Josef Adamski sprang in einen Teich in Glowno und ertrank. Die hinzugerufene Feuerwehr konnte die Leiche bergen.

X **Kümmelblättchenspieler an der Arbeit.** Wegen Veranstaltung von Glücksspielen wurden Adam Góralski und Eduard Chelmiński festgenommen.

X **Erwischte Kohlendiebe.** Beim Kohlendiebstahl auf dem hiesigen Güterbahnhof wurde Filimon Siemoszczyk, z. Zt. ohne festen Wohnsitz, festgenommen.

Bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, schlechtem Magen, träger Verdauung, Darmverstopfung, Aufgeblähtheit, Stoffwechselstörungen, Nesselausschlag, Hautjucken befreit das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser den Körper von den angesammelten Fäulnisgiften. In Ap. u. Drog.

Danziger Humor

„25 Jahre Rentier Poguttke — Stammtischgespräche"

Fritz Jaenicke, der Schöpfer der Poguttke-Gestalt, hat dem Drängen seiner Freunde nachgegeben und in einem schmucken Büchlein, das bei Kafemann in Danzig erschienen ist, eine leider nur kleine Sammlung aus den Stammtischgesprächen des Rentiers Poguttke herausgebracht. Es ist eine Auslese, denn in den fünfundzwanzig Jahren sind insgesamt eintausendzweihundertfünfzig Poguttke-Gespräche erschienen, und wollte man sie alle veröffentlichen — viele haben sich das herzlich gewünscht —, so ergäbe das sechs Bände zu je zweihundert Seiten. Und Fritz Jaenicke hat sich gesagt, aus den vielen Gesprächen ist manches aus dem Zeitgeist geboren, galt nur für den Tag oder die Woche, warum nebenbei so große Kosten! Vielleicht kommt noch eine Zeit, wo auch alle Bände gekauft werden, — erst wollen wir es einmal mit dieser kleinen Auswahl versuchen. Und wenn uns der Verfasser in seinem Vorwort sagt, daß er das Büchlein im Gegensatz zum Zeitgeist ausgewählt habe, der nur „Tempo, Tempo!" schreie, was aber keinen recht vorwärts bringe — innerlich nämlich —, so wolle er diesem das Poguttke-Wort „Immer mit die Ruhe" entgegenstellen. In ihm liege doch der tiefere Sinn des Lebens.

Wir geben ihm recht.

Durch das Büchlein geht Danziger Geist, der in den alten Gassen lebendig blieb bis heute, der um die alten Häuser webt, der um St. Marien geistert und der aus den Glockenspielen widerklingt. Die Möwen an der Mottlau, die Tauben auf dem Langen Markt sind Zeichen für das Ewige, das sich in ruhiger Zuversicht entwickelt. Alle die Hetzerei, die ewige Nörgelsucht, die Unzufriedenheit und die ekelhafte Besserwisserei der tausendmal klugen Schwätzer, sie kann nur überwunden werden durch den ruhigen Humor und die Zuversicht des Optimismus, der sich nicht gleich aus den Pantinen kippen läßt. Nicht nur der Danziger wird das Büchlein mit Genuß lesen, jeder, der Danzig kennt und liebt, wird zu ihm greifen und sich ein frohes Weihnachtsfest machen. Da tauchen all die alten Gestalten wieder auf: Schaweiter, der Hund Brummer, Tante Natchen, die „olle Pupp", die resolute Olsche, die Pistaniewskische und wie all die Geister heißen, die da im Hinter- und Vorderhaus der Hundegasse, der Röpergasse oder der Frauengasse umgehen. Und in all die kleinen, engen Kreise rauscht die Ostsee ihr ewiges Lied, bei Heubude oder Bohnsack Brösen oder Zoppot. Was heißt das: „belämmerte Zeiten" — uns muß das olle Herz aufgehen, auch wenn unsere Haare weiß und silbern sind, wenn wir durch die Natur wandern, wenn der gute „olle Friehling" wieder „durche Gassen biestert". Ihr werdet das alles singen und klingen hören, wenn Ihr auch im alten Poguttke einen „Spießbürger" sehen mögt. Seine Stammtischgespräche, die weit über Danzig hinaus bekannt sind, zeigen uns den Humor des wirklich Weisen, der noch heiter lächeln kann ohne giftige Bosheit. Das leuchtet in goldenem Humor, das funkelt und blitzt, wie das Abendleuchten über der Danziger Bucht oder über der Radaune. Alles ist ja gleich, wenn nur die stille Zuversicht noch lebt. Wer einmal eine Stunde froh sein will, der wird zu diesem Buche greifen. Dem Herausgeber Fritz Jaenicke, der sich doch bewegen ließ, uns dies Weihnachtsgeschenk zu machen, sei herzlichst Dank gesagt. Ihm wünschen wir ein frohes und ein gesegnetes Fest!

rst.

Duden — nicht mehr ausreichend

Worte, von denen die Lexika nichts ahnen

Von Hanns-Otto Braeuert

Die deutsche Sprache schien schon so weit entwickelt, daß ein Höherhinauf nicht mehr möglich schien und man ihre Biographie zu schreiben begann, wie bei alten Leuten, deren Leben so gut wie abgeschlossen ist.

Das war vor dem Kriege, und man bemühte sich um neue Begriffe, indem man aus toten Sprachen Vokabeln zusammensuchte und sie in den täglichen Gebrauch übernahm. Das praktische Leben schliff an der Theorie herum und machte aus dem Automobil das Auto, aus dem Kinematographen das Kino, aus der Photographie das Photo, aber viel mehr gab es auch nicht, was dem guten Duden fehlte.

1914 änderte sich das. Der Krieg zeigte sich als grandioser Sprachschöpfer. Er bildete das Flugzeug und formte das Trommelfeuer ebenso wie die Brotkarte und den Lebensmittelhamster. Der Kriegsgewinnler und der Gaskrieg entstanden durch ihn, und Zivilhilfsdienst, Einkreisung, Schwarzhandel, Siegfriedstellung und Flugabwehrkanonen wurden geboren.

Vier Jahre später bekamen wir neue zahllose Valuten, lernten den Zloty und den Lat kennen, nahmen die Milliarden und Billionen in den täglichen Gebrauch, erfaßten die Inflation, verleibten unserem Wortschatz den Völkerbund ein, Fürstenabfindung, Arbeiterräte, Einheitsschule, Jazz, Wohlfahrtsfürsorge und tausend andere Begriffe, die unserem Urgroßvater völlig böhmisch gewesen wären.

Dann vermehrten wir unsere Kenntnisse um den Ringtausch, die Wohnungsnot, die Friedensmiete, die Hauszinssteuer, die Arbeitslosigkeit, die Wirtschaftspolitik, Volksbegehren, Volksentscheid, die Dichter-Akademie, die Reichswehr und zahllose neue Umstände, die unsere Tage mit Sorgen erfüllten.

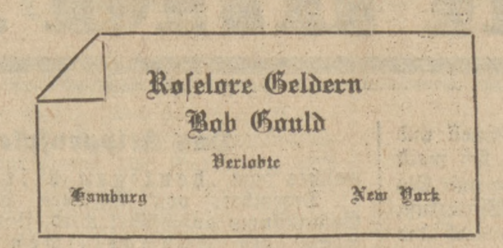
Dazu kam die Kunst und machte neue Ansprüche. Sie schuf die neue Sachlichkeit, den Bauhausstil und die atonale Musik. Wir zankten uns um den Kubismus und den Futurismus, bis wir beides vergaßen. Das Radio brachte ein Wörterbuch für sich allein, und vom Bubikopf bis zum Schnellgericht, von der Eisdiele bis zum Schauspieler-Kollektiv, vom Sportabzeichen bis zum Segelflugzeug, der Kameradschaftsehe, der Buchungsmaschine, dem Eintänzer und dem Rhönrad erweiterten wir unseren Kreis der Erkenntnis um Kilometer.

Politische Ausdrücke sind dabei noch gar nicht einmal gerechnet, und die Reparationen, der Kellogg-Pakt und Young-Plan waren zu kurzlebig, um sie als dauernden Besitz zu buchen. Als Neuheit dachte sich die Sprache Abkürzungen aus und redete von der Wumba, der AEG, den USA und anderen Firmen, Staaten, Unternehmen, die unzeitgemäß waren und einen zu langen Namen hatten.

Bemerkenswert, eine Neigung zu deutschen Bildungen. Mindestens zu gesunden Umformungen fremder Wörter, die durch Lautstellung unbequem zu sprechen sind. Die prätentiöse Geziertheit, mit der man sich vor dem Kriege gern ein etwas nebelhaftes Ansehen gab, erlitt einen Stoß — einen kleinen zwar nur, aber immerhin . . .

Erfolgreiche Geographie

Von Hendrik van Loons Universalfibel der Geographie „Du und die Erde" (Ullstein-Verlag, Berlin) konnte bereits 3 Wochen nach Erscheinen das 15. Tausend in Druck gegeben werden.



So lautet unser nächster Roman, der aus der Feder von Else Meerstedt stammt. Es ist die Geschichte von der bettelarmen Roselore, die, zwar aus adligem Geblüt ist, sich aber als Stenotypistin durchschlagen muß. Da sie sich den Nachstellungen durch die männlichen Angestellten entziehen will, veröffentlicht sie kurzerhand eine Verlobungsanzeige. Als Partner wird der erste beste Name genommen — aber wie das so das Schicksal will —, dieser fingierte Name ist wirklich vorhanden und sein Träger lebt wirklich, ja er hält sich sogar in der gleichen Stadt auf. Zuerst vermutet man eine Hochstaplerin. Postwendend aber wird die Liebe wach, und es beginnt nun eine Geschichte voller Abenteuer, aufregender Geschehnisse. Es ist ein schöner und spannender Roman, der viele Freunde finden wird. Versäumen Sie nicht den Anfang.

X **Raubüberfall.** In der ul. Potworowskiego wurde Stanislawa Maciejewska eine Handtasche, enthaltend 30 Zloty Bargeld, von zwei unbekannten Personen entrissen. Die sofort angestellten Ermittlungen hatten ein gutes Resultat. Die Täter Franz Wilhelm und Stefan Klatte wurden als die Räuber von der Geschädigten wiedererkannt und festgenommen.

X **Festnahme von Dieben.** Wegen verübter Diebstähle wurden Leon Schmidt, Peter Wiśniewski und Marjan Skalski festgenommen.

Wochenmarktbericht

Der heutige, vom Wetter begünstigte Markttag am Sapiehaplatz zeigte ein überaus reges Leben und Treiben und gab ihm dadurch ein rechtes vorweihnachtliches Gepräge. Die Verkaufsstände brachten allgemein ein reichliches Angebot, für welches sich zur Zufriedenheit der Händler auch recht viele Abnehmer fanden. Der Gemüsemarkt lieferte seine Ware zu kaum veränderten Preisen. Man zahlte für Rosenkohl pro Pfund 20—25, Grünkohl 10—15, Wruken 10, Kartoffeln 3, rote Rüben 10—15, Mohrrüben 10—15, Spinat 20—25, Sellerie, Petersilie 10—15, Erbsen 20—30, Bohnen 20 bis 35, ein Kopf Weißkohl kostete 10—20, Rot- und Wirsingkohl je 20—25, Blumenkohl und Salat waren spärlich vorhanden; für ersteren zahlte man 25—75, letzterer kostete 20—25, Radieschen das Bund 25—30. Die Zufuhr an Aepfeln und Nüssen war heute besonders groß. Für erstere forderte man je nach Qualität 30—80, Walnüsse kosteten 1,40—1,50, Haselnüsse 1,30—1,40, Backobst 80—1,20, Kürbis 10—15, Zitronen das Stück 10—15, Apfelsinen 80—1, Musbeeren 1, getrocknete Pilze 1—1,20, ausländische Nüsse 2,50. — Die Preise für Molkereierzeugnisse waren folgende: Tafelbutter 1,80—1,90, Landbutter 1,60—1,80, Weißkäse 30—35, Sahne das Liter 1,40, Milch 20, für die Mandel Eier zahlte man 2,30—,40 Zloty. — Der Geflügelmarkt, ebenso der Fleischmarkt waren heute ganz besonders reichlich beschickt. Man zahlte für Puten 6 bis 7, für Hühner 2,70 bis 3,50, Enten 3,50—4,50, Gänse 6,50—8,50, Tauben das Paar 1,40—1,70, Perlhühner 2,50—3,50, Hasen 5—5,50, Rücken und Keulen 1—1,20, Gänse pro Pfund 80—90, Kaninchen 2 Zloty. — Der Fischmarkt lieferte Hechte zum Preise von 80 bis 1 pro Pfd., Schleie kosteten 1—1,20, Karpfen 1,20—1,30, grüne Heringe 40—45, Weißfische 35—50, Barsche 1—1,20, Karauschen 1, Zander 1,30—1,40. Räucherfische wurden zu den bisherigen Preisen verkauft. — Der Fleischmarkt brachte Kalbfleisch zum Preise von 70 bis 80 das Pfund, Schweinefleisch kostete 95, Hammelfleisch war nicht vorhanden, Rindfleisch 90—1, roher Speck 90, geräucherter Speck 1,20, Schmalz 1,30—1,40, Kalbsleber 1,30, Schweinsleber 90 Groschen. — Der Blumenmarkt brachte außer Topfgewächsen vorwiegend Weihnachtsbäume, welche guten Absatz fanden.

Wojew. Posen

Schrimm

kr. **Die Diebstähle nehmen immer mehr überhand.** So wurde in der Nacht zum Sonnabend ein Teil des Schobers vom Landwirt Kaźmierczak in Księgienki und in der letzten Nacht ein halber Schober Weizen vom Dom. Mszczyczyn ausgedroschen. Die Diebe hat man bis jetzt noch nicht gefaßt. In der letzten Zeit sind schon drei Schober von den Spitzbuben heimgesucht worden, und zwar zwei in Mialachowo und einer bei dem Ackerbürger Paul in Dolsk. Man nimmt an, daß die Diebe dieselben sind, da jedesmal dieselben Spuren hinterlassen wurden.

Dolzig

kr. **Verhaftung.** Unter dem dringenden Verdacht, einen Raubüberfall auf die Tochter des Kutschers in Ziemnawoda bei Borek ausgeführt zu haben, wurden die Arbeiter Naskret und Domachowski aus Studzianna vom Polizeiposten aus Dolsk verhaftet und der Polizei in Borek übergeben, von wo sie dem Gericht in Lissa übergeben wurden. Diese beiden jungen Männer begaben sich zum Kutscher in Z. und machten der Tochter einen Heiratsantrag. Der Vater des Mädchens entfernte sich nach kurzer Unterhaltung, da er seiner Arbeit nachgehen mußte. Auch die Frau ging kurz darauf in die Kirche zur Nachmittagsvesper, und die Tochter blieb mit den Burschen allein. Im geeigneten Moment schlugen sie mit Knüppeln auf sie ein, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. Vermutlich wollten sie verwahrtes Geld rauben. Beim Nahen einer Nachbarin flüchteten die Rohlinge. Beide werden sich vor dem Standgericht zu verantworten haben.

Rawitsch

Weihnachtsveranstaltung der Deutschen Privatschule

— An einer schön gelungenen Weihnachtsfeier unserer Privatschule konnte die Elternschaft am gestrigen Dienstag abend im Vereinshause teilnehmen. Eingangs begrüßte Direktor Schulz in herzlichen Worten die erschienenen Gäste, gab seiner Freude Ausdruck über die rege Teilnahme der Eltern an den Veranstaltungen der Schule und hob dann im besonderen hervor, daß diesmal die Schulkinder selbst die Initiative zum Spiel ergriffen, die Rollen unter sich verteilt und einen evtl. Reingewinn für die Einbescherung bedürftiger Kameraden vorgesehen haben. Das Programm sah einen Prolog „Weihnacht" von Wildenbruch, ferner „Schneeflocken" und „Weg ins Weihnachtsland" vor. In den „Schneeflocken" zeigten sich die Kleinen und Kleinsten als allerliebste Flöckchen um ihre Schneeflockenfee geschart, einer Szene, die allgemein gefiel. Der „Weg ins Weihnachtsland", in welchem zwei arme Kinder, Hannerle und Jaköberle, eine weite Reise voll mit Versuchungen zurückzulegen haben, um vom Weihnachtsmann Heilung für ihren kranken Vater zu erbitten, war durch seine abwechslungsvollen Bilder im verschneiten Walde beim Waldhüter, der Waldfrau, an den Irrlichtern vorbei bis in den Palast der Eiskönigin mit ihren Zwergen und Nixen und endlich beim Weihnachtsmann selbst mit den fleißigen Englein ein einzig schönes Märchen, dem das Publikum mit Entzücken folgte. Die Eltern sind Lehrerschaft und Kindern für diesen schönen Abend sicherlich dankbar. — Im Anschluß an diese Veranstaltung wurde die Ausstellung von Handarbeiten, die im roten Zimmer des Vereinshauses untergebracht war, besichtigt. Leider war der Andrang zu stark, um in Muße all die schönen Ausstellungsobjekte wie Deckchen und Spitzen, Buchdeckel und Papschachteln, Flechtwerk und Holzschnitzarbeiten, Kalender, Spielzeug usw. besichtigen zu können.

Süßes — Süßes

Feiertage ohne Honigkuchen, Marzipan, Konfekt? Einfach undenkbar! Jede Dame wird begeistert sein, wenn sie gutes Marzipan und feines Patyk-Konfekt auf ihrem Gabentisch findet. Und wenn dieser noch so reich bestellt ist und das feine **Patyk-Konfekt** fehlt, dann ist sie enttäuscht, und mit Recht. Weihnachten ohne Konfekt und Patyks Marzipan, das wäre eine Lücke. Die Kinder müssen auch ihre Süßigkeiten haben, und sogar manchem Herrn ist Patyk-Konfekt willkommen. Schenkt man das Patyk-Konfekt in schönen Schachteln, in Körbchen, Kartons oder in Bonbonieren aus Glas, Holz usw., dann bleibt die Näscherei sogar in bleibendem Andenken.

Ostrowo

Kreistagswahlen

+ Bei den am letzten Sonntag stattgefundenen Kreistagswahlen sind im Wahlbezirk Danischin von Deutschen gewählt Forstsekretär Artur Klar aus Suschenhammer und Landwirt Albert Waldeck aus Garki. Im Wahlbezirk Konradów ist von der deutschen Liste Landwirt Dr. Günther aus Surmin gewählt. Im gleichen Bezirk, wo ein großer Teil unserer Wähler für die Regierungsliste ihre Stimme abgaben, ist der deutschstämmige Wójt Friedrich Freitag aus Kuźnica mitgewählt worden. In dem Wahlbezirk Schwarzwald, wo es an einer rein deutschen Liste fehlte, hat ein großer Teil der deutschen Wähler die regierungsfreundliche Liste gewählt. U. a. ist in den Kreistag gewählt der evangelische Gemeindevorsteher Michael Kubica.

+ **Tod im Wahllokal.** Bei Erfüllung ihrer Wahlpflicht fiel plötzlich im Wahllokal Langenheim die 60 Jahre alte Witwe Matysiak an der Wahlurne um und starb.

Inowrocław

z. **Weihnachtsfeier des hiesigen Jungmädchenvereins.** Am letzten Adventssonntage veranstaltete der hiesige Jungmädchenverein in der Turnhalle des hiesigen Deutschen Privatgymnasiums seine diesjährige Weihnachtsfeier, zu der sich die Gemeindeglieder aus Stadt und Umgegend recht zahlreich eingefunden hatten. Die schöne Feier begann mit einem Posaunenvortrag, worauf eine Deklamation folgte. Das anschließende Zwiegespräch der Christblume mit dem Weihnachtsengel führte die Erschienenen so recht in die heutige Zeit der menschlichen Not. Auch das wirkungsvoll vorgeführte Krippenspiel sowie die „Vier Jahreszeiten" fanden dankbaren Beifall. Zum Schluß fand eine Verlosung statt, wobei mancher mit einem originellen Gewinn bedacht worden ist. Zwischen den Darbietungen wurden die alten schönen Weihnachtsweisen mit Posaunen- und Harmoniumbegleitung von den Gästen gesungen. Herr Superintendent Diestelkamp verlas einen Abschiedsgruß der Schwester Käthe Meinhoff, die im vergangenen Jahr aus China herübergekommen war und zur Jahreswende wieder dorthin zurückgeht. Im Anschluß daran wurde den acht evangelischen Soldaten, die bei dem hiesigen Regiment dienen, eine schöne Weihnachtsfeier bereitet.

z. **Ein ungetreuer Exekutor.** Vor der Strafkammer stand dieser Tage der frühere hiesige Magistratsexekutor Jędrzejewski, dem die Anklage vorwirft, zum Schaden des Magistrats Inowrocław in verschiedenen Fällen eingezogene Steuerbeträge und Beträge bei Exekutionen unterschlagen zu haben. Das Gericht sprach den Angeklagten schuldig und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis, wovon ihm die Hälfte durch Amnestie erlassen wurde.

Zwei weitere Opfer des Eises

z. Die beiden 12jährigen Knaben Marjan Urbaniak und Walenty Wawrzyniak aus Ostowo bei Goplo begaben sich mit dem Schlitten zum See. Als sie nach einigen Stunden nicht nach Hause zurückkehrten, wurden die Eltern unruhig und begannen die Knaben zu suchen. Als sie an den zugefrorenen See kamen, bemerkten sie, daß er an einer Stelle eingebrochen war und auf dem Wasser die Mütze des einen Knaben schwamm. Mit Hilfe der Fischer wurden die Leichen der beiden Knaben nach stundenlangem Suchen geborgen.

Weißenhöhe

§ **Auftreten der Kieferneule.** Im Bereich der Oberförsterei Grabau, und zwar in einem Gebiet von ungefähr 300 Hektar Wald, tritt die Kieferneule, ein großer Waldschädling, auf. Die Oberförsterei stellt jetzt fünfhundert Arbeitslose ein, um die Larven der Eule zu vernichten. Zu diesem Zwecke wird das Moos umgegraben und in Haufen gestellt. Auf diese Weise wird den Larven die Entwicklungsmöglichkeit genommen. Den Arbeitslosen werden für einen Hektar 55 Zloty gezahlt, außerdem werden Baracken und Brennholz zur Verfügung gestellt. Bis jetzt sind 120 Arbeitslose beschäftigt.

Czarnikau

üg. **Der Goldene Sonntag** zeigte hier einen so schwachen Geschäftsgang, wie ihn viele Kaufleute noch nicht erlebt haben, weshalb auch viele die Läden frühzeitig schlossen.

üg. **Was einem Gerichtsvollzieher alles passiert.** Zu einem hiesigen Bürger kam in der vergangenen Woche der Vollziehungsbeamte, um zu pfänden. Einige Hausangehörige ergriffen aus Angst, daß auch ihr Eigentum gepfändet werden könnte, ihre Sachen, um damit zu verschwinden. In der Hast wurde versehentlich auch der Hut des Gerichtsvollziehers mitgenommen.

Argenau

ü. **Der hiesige Postleiter vor Gericht.** Vor der Strafabteilung des Bromberger Bezirksgerichts hatte sich der hiesige Postleiter Antoni Zieliński wegen Unterschlagung zu verantworten. Der Anklageakt beschuldigte Z., in der Zeit vom 1. November 1931 bis zum März d. J. zum Schaden der Postdirektion 1586 zł unterschlagen zu haben. Der Angeklagte bekannte sich zur Schuld, und als Grund der Veruntreuung gab er an, sich in finanziellen Schwierigkeiten befunden zu haben, aus denen er sich mit Hilfe der veruntreuten Gelder retten und das fehlende Bargeld später zurückerstatten wollte. Am Tage vorher, bevor die Kontrollkommission aus Posen erschien, hatte er die fehlende Summe mit Hilfe geliehenen Geldes gedeckt, so daß der Staatsschatz keinen Schaden erlitt. Unter Berücksichtigung verschiedener mildernder Umstände verurteilte ihn das Gericht zu 6 Monaten Gefängnis mit einer Bewährungsfrist von 5 Jahren.

Reichthal

b. **Kampf um die Bürgermeisterwahl.** Der Stadtsekretär Domagalski ist durch die Stadtverordneten zum Bürgermeister gewählt, aber vom Herrn Wojewoden nicht bestätigt worden. In der letzten Stadtverordnetensitzung ist er abermals gewählt worden. Wie verlautet, soll Domagalski neuerlich zum Bürgermeister von Reichtal nicht bestätigt werden.

Kuchenwalde

v **Weihnachtsfeier der Gramsdorfer Schule.** Wie alljährlich, fand auch diesmal eine öffentliche Weihnachtsfeier der Gramsdorfer Schule im Fillingerschen Saale statt. Eröffnet wurde dieselbe durch das Lied „Alle Jahre wieder" und einen Vorspruch, der von einem Schulkinde aufgesagt wurde. Dann folgten das Märchenspiel „Hänsel und Gretel", ein Gedicht, ein zweites Märchenspiel „Das Zwergendorf im Weihnachtswald", noch ein Gedicht und zuletzt der Ruprecht selbst. Es ist schwer zu sagen, was am schönsten war: alles ist bei bescheidensten Bühnenverhältnissen als gut gelungen anzusprechen. Herr Lehrer Schwarz dankte zum Schluß noch allen recht herzlich für die tatkräftige Hilfe und das sehr zahlreiche Erscheinen. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede „O du fröhliche . . ." schloß die schöne Feier.



Grenzgebiete

Güterbahnhof vollständig ausgeräumt

Frankfurt a. O., 19. Dezember. Heute morgen stellten die Beamten des Bahnhofs Oderberg-Bralitz fest, daß in der Nacht zum Montag der Güterbahnhof fast vollständig ausgeräumt worden war. Anscheinend sind die Einbrecher mit einem Lastauto vorgefahren, haben die Schiebetüren zum Güterschuppen erbrochen und dann den Schuppen ausgeräumt. Es fehlen 38 Frachtstücke der verschiedensten Güter, meist Kisten mit Lebensmitteln. Die Einbrecher ließen lediglich einen Rodelschlitten, eine Kiste mit grünen Heringen und zwei Sack Mehl zurück.

Defraudant verhaftet

Kreuz (Ostb.), 19. Dezember. Bankdirektor O. Schuhmann von der Spar- und Kreditbank e. G. m. b. H. wurde am Sonnabend in seiner Wohnung im Auftrage des Staatsanwalts verhaftet und dem Untersuchungsrichter in Schneidemühl zugeführt. Es wurden Unregelmäßigkeiten in der von ihm geleiteten Bank in einer Höhe bis zu 30 000 Mark durch einen im Auftrage des Vorstandes und des Aufsichtsrats bestellten vereidigten Bücherrevisor aufgedeckt. Durch Beschluß einer außerordentlichen Generalversammlung, der etwa 600 Mitglieder beiwohnten, wurde seine fristlose Entlassung ausgesprochen. Durch rechtzeitiges Eingreifen des Vorstandes und des Aufsichtsrats ist ein weiterer Schaden der Bank verhindert worden. Sein Vermögen bzw. seine Grundstücke wurden durch eine gerichtliche Verfügung beschlagnahmt, so daß die Rückerstattung der fraglichen Beträge als gesichert gilt.

Letzte Meldungen

Danziger Berufung

gegen die letzten Entscheidungen des Völkerbundskommissars

Danzig, 20. Dezember. **Gegen die letzten Entscheidungen des Völkerbundskommissars über den Antrag der polnischen Regierung wegen angeblicher Verfehlungen der Danziger Zollverwaltung und über den polnischen Antrag auf Beseitigung der Danziger Kontingentsrechte hat die Danziger Regierung in einigen Teilen beim Völkerbundsrat Berufung eingelegt. In der Hauptsache handelt es sich hierbei darum, daß die zum Schutz gegen polnische Sperrmaßnahmen in den Entscheidungen vorgesehenen Garantien nicht in allen Teilen ausreichend erscheinen. Der Senat hat daher Berufung eingelegt, um auf jeden Fall die Behandlung und die endgültige Entscheidung auf der nächsten Ratstagung herbeizuführen.**

Eine neue polnische Tageszeitung in Deutschland

Der „Głos Pogranicza", der seit einigen Jahren als Wochenbeilage zur „Gazeta Olsztyńska" erschien, die letztens wegen schwerer Beleidigung der deutschen Behörden für eine Woche verboten wurde, wird, wie man den Lesern mitteilt, vom 1. Januar als Tageszeitung unter dem Namen „Głos Pogranicza i Kaszub" erscheinen.

Letzte Meldungen

Die Landkreise bei Schleicher

Berlin, 21. Dezember.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, empfing Reichskanzler v. Schleicher am heutigen Mittwoch Vorstandsmitglieder des Landkreistages, die unter Führung des Präsidenten Dr. v. Stempel erschienen waren. Anknüpfend an die Rundfunkrede des Reichskanzlers, in der als vordringlich große Aufgabe die Arbeitsbeschaffung bezeichnet woren war, trugen die Vertreter die Auffassung des Landkreistages zu dieser wichtigen Frage vor. Sie betonten, daß nur schleunige Arbeitsbeschaffung die schwierige Finanzlage der Landkreise erleichtern könne. Eine Vergebung öffentlicher Arbeiten sei einzig und allein in der Lage, die Privatwirtschaft anzukurbeln und die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen zu senken. Eine Finanzierung lediglich durch Darlehen müsse wegen der damit verbundenen und nicht zu verantwortenden Vermehrung der kommunalen Schulden vermieden werden. Die Einbeziehung der Steuergutscheine in das Finanzierungsprogramm entspreche der Auffassung des Landkreistages.

Bei dem Plan der Regierung, die Großstädte aufzulockern durch Siedlungen, seien die Landkreise bereit, mitzuarbeiten, besonders da sie als kommunalpolitische Betreuer des flachen Landes für diese Aufgabe unentbehrlich seien. Wie der Landkreistag weiter mitteilt, sicherte der außerordentlich fruchtbringende Gedankenaustausch eine Zusammenarbeit von Reichregierung und Landkreisen auf diesen wichtigen Arbeitsgebieten.

Um eine Stimme ...

... und in U.S.A. spräche man heute Deutsch — Die bedeutsamste Parlamentsabstimmung aller Zeiten — Germantowns Zerstörung

Am 4. Juli 1776 trat in Philadelphia, der ersten amerikanischen Bundeshauptstadt, der sogenannte Kontinentalkongreß zusammen, der von Vertretern der 13 englischen Kolonien beschickt wurde, die seit Ende des Jahres 1773 im Kampf mit dem britischen Mutterlande lagen und völlige Unabhängigkeit erstrebten, bis sie dann auch nach zehnjährigem wechselvollen Kampf durch den Frieden von Versailles endgültig erreicht wurde.

Der Kontinentalkongreß vom Jahre 1776 hatte die Hauptaufgabe, die Unabhängigkeit offiziell zu proklamieren, was durch einen einstimmigen Beschluß bewerkstelligt wurde.

Dieser Kongreß, der Vorläufer des jetzigen Parlaments der Vereinigten Staaten, hatte aber auch noch andere Aufgaben zu erfüllen, die mit dem Kampf gegen England zusammenhingen. So beschloß er, daß in allen Schulen der 13 Kolonien eine gründliche Reform zugunsten der Pflege des Freiheitsgedankens durchgeführt werden solle. Er verfügte ferner die Beseitigung aller Denkmäler bedeutender Engländer, wie denn überhaupt seine Beschlüsse dokumentieren, daß die abtrünnigen Kolonien von einem tödlichen Haß gegen das Mutterland erfüllt waren.

Die nordamerikanische Union umfaßte damals rund 3½ Millionen Einwohner, unter ihnen etwa 300 000 Deutsche. Das englische Element war weitaus vorherrschend und hatte gerade in den Jahrzehnten vor Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges das französische fast völlig verdrängt. Die Deutschen hingegen hatten es verstanden, ihr Eigenart zu bewahren, und die deutschen Einwanderer waren zum großen Teil auch qualitativ so beschaffen, daß ihnen eine gewisse Sonderstellung zukam. So ist es denn kein Zufall, daß der Kongreß gerade in Philadelphia zusammentrat, der Stadt mit einem damals fast völlig deutschen Gepräge, in dessen Vorort Germantown die erste deutsche Siedlung lag, die für weite Teile der Union kulturell tonangebend wurde.

Deutsche, die der Selbständigkeitsdrang aus der Heimat vertrieben hatte, waren es auch, die gemeinsam mit freiheitsliebenden Angelsachsen den Unabhängigkeitsgedanken schürten, so daß die englischen Kolonialbehörden dem deutschen Element nicht gerade freundlich gegenüberstanden und eine Zeitlang sogar Ausnahmegesetze gegen die Deutschen in den nordamerikanischen Kolonien in Erwägung gezogen wurden. Und das zu einer Zeit, die kurz hinter den Kriegen Preußens gegen ganz Europa unter dem großen Friedrich lag, als England dem Preußenkönig zur Seite stand und Frankreichs kriegerische Betätigung in Europa benutzte, um ihm Kanada fortzunehmen.

Wie stark das deutsche Element zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges in Nordamerika war, zeigt das Schicksal eines Antrags im Kontinentalkongreß kurz nach Proklamation der Unabhängigkeit.

Von englischen, nicht etwa deutschen Delegierten mehrerer Kolonien wurde der Antrag eingereicht, Deutsch zur Amtssprache in der Union zu erklären, um damit auch sprachlich die Trennung vom Mutterland zu dokumentieren.

Es kam über diesen Antrag tagelang zu dramatischen Verhandlungen, bis schließlich zur öffentlichen Abstimmung geschritten wurde. Das Ergebnis brachte eine einzige Stimme Mehrheit zugunsten der Beibehaltung der englischen Sprache. Wie es heißt, soll ein Delegierter aus einer ehemals französischen Kolonie, der zunächst für die deutsche Sprache gewonnen war, im entscheidenden Moment umgefallen sein, worüber im Kongreß große Erbitterung herrschte.

Diese denkwürdige Abstimmung ist jetzt fast vollkommen vergessen, obwohl sie zweifellos eine der bedeutsamsten Abstimmungen gewesen ist, die jemals in einem Parlament stattgefunden haben. Denn unausdenkbar wären die Folgen gewesen, wenn dieser eine französische Delegierte sich für die deutsche Sprache ausgesprochen hätte. Damit wäre der Charakter und die Struktur des amerikanischen Volkes in entscheidendem Maße deutsch beeinflußt worden, und die Weltgeschichte hätte einen grundlegend anderen Verlauf genommen.

Als die Engländer unter Lord Howe im September 1777 die neue Bundeshauptstadt Philadelphia nach einer schweren Niederlage der Truppen der Kolonien unter Washington einnahmen, hausten sie fürchterlich in der Stadt. Die größten Verwüstungen richteten sie in dem Vorort Germantown an, und mancher friedliche deutsche Einwohner hat dabei den Tod gefunden. Die Zerstörung von Germantown war die Rache für den allerdings mißlungenen Versuch, die aufsässigen Kolonien zu einem deutschsprachigen Land zu machen, ein Versuch, für den die Engländer fälschlicherweise in erster Linie die Deutschen verantwortlich machten.

Freilich haben die Engländer dennoch Grund, den Deutschen wegen des Verlustes der dreizehn nordamerikanischen Kolonien, die den Grundstock der jetzigen Vereinigten Staaten von Nordamerika bilden, zu zürnen. Denn es ist mehr als zweifelhaft, ob ohne das Genie des friderizianischen Offiziers Steuben, der bei den Truppen der Kolonisten eintraf, als ihre Lage schlechthin verzweifelt war, ob ohne die Tapferkeit der deutschen Bataillone, die immer dann zur Stelle waren, wenn es galt, die Heere der Kolonisten vor dem völligen Untergang zu bewahren, die junge amerikanische Union von England doch schließlich die Anerkennung der Unabhängigkeit hätte erzwingen können. Nicht umsonst ist der General Steuben neben Washington wohl heute der größte amerikanische Nationalheros.

Harry Harz.

Verehrte Verbrecherahnen

Die Nachkommen von Schwerverbrechern — Gelehrte und Handelsherren

Die Abstammung der australischen Patrizier

Am 18. Januar 1788 traf ein englisches Geschwader nach langer Irrfahrt unter Führung des Kapitäns Arthur Philipp an der Küste des australischen Festlandes ein. Die Ladung der Fahrzeuge bestand fast ausschließlich aus Schwerverbrechern, 788 Mördern, Zuhältern, vielfach rückfälligen Dieben und anderen wenig sympathischen Personen, die das Mutterland dazu bestimmt hatte, die ersten englischen Siedler Australiens zu werden. In der Nähe der jetzigen Millionenstadt Sydney wurden sie ausgeladen, Baumaterial, Werkzeuge wurden ihnen zur Verfügung gestellt, und dann mußten sie, bewacht von einer Abteilung Seesoldaten, mit der schweren Arbeit der Siedler auf völlig jungfräulichem Gebiet beginnen.

In den nächsten Jahren stieß das Mutterland noch rund 2000 Schwerverbrecher an seine jüngste Kolonie ab, darunter den berüchtigten zehnfachen Mörder Brown, den Mörder Miller und einen der größten Betrüger zu Ausgang des 18. Jahrhunderts, den Schotten Head.

Gewichtige Stimmen sprachen sich zu jener Zeit in London gegen die Ausbildung der hoffnungsvollen neuen Kolonie zu einer ausgesprochenen Verbrechersiedlung aus; die Milde der Regierung wurde getadelt, es fehlte nicht viel, und der damalige Premierminister wäre über das australische Siedlungsproblem gestrauchelt.

Aber die Pessimisten, die der Meinung waren, man ziehe in Australien systematisch ein Volk von Verbrechern hoch, sollten nicht recht behalten. Im Gegenteil: schon nach wenigen Jahren konnten die Bewachungsmannschaften auf ein Minimum reduziert werden, und die Berichte des Kapitäns Philipp, der zum Gouverneur der Strafkolonie ernannt worden war, lauteten außerordentlich günstig. In der Folgezeit begaben sich zahlreiche englische Mädchen nach Australien, die es den Sträflingen ermöglichten, Familien zu gründen, und die Kolonie blühte enorm auf. So günstig wurde die Entwicklung beurteilt, daß nach weiteren wenigen Jahren auch die Auswanderung freier Bürger einsetzte, Sydney als Haupthandels- und zugleich Kriegshafen entstand und allmählich die Küsten des ganzen Kontinents besiedelt wurden.

Mit zunehmender Bevorzugung Australiens als Kolonisationsland für englische Bürger konnte natürlich die Strafkolonie nicht mehr aufrechterhalten werden. Aber nur sehr wenige der Verbrechersiedler wurden nach England zurücktransportiert. Manche waren inzwischen gestorben, indessen der größte Teil hatte sich zu erstklassigen Kolonisten entwickelt, die wertvollste Pionierarbeit geleistet hatten, Frau und Kinder besaßen und seit Jahren nur noch formell unter polizeilicher Bewachung standen. Es war eine Selbstverständlichkeit, daß diese Sträflinge nach Auflösung der Verbrecherkolonie nicht zurück in englische Zuchthäuser gebracht werden konnten, und so verfügte die Regierung eine Massenbegnadigung, die auch unter den freien englischen Siedlern Australiens beifällig aufgenommen wurde. —

Fast 150 Jahre sind seit der Gründung der Verbrecherkolonie verflossen. Um die kleine Sträflingssiedlung herum hat sich der blühendste Bundesstaat des australischen Kontinents, Neu-Südwales, entwickelt mit der Millionenstadt Sydney als Zentrum. Von der Verbrecherkolonie selbst ist nichts mehr zu finden, alle Spuren sind fortgewischt. Wo ehemals die vergitterten Hütten der Sträflinge standen, wo die Verbrecher zum Teil in Ketten vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein arbeiteten, stehen heute Landhäuser, dehnen sich große Parks, wo die reichen Kaufleute von Sydney ihre Freizeit zubringen.

Und die Verbrecherfamilien, die eigentlichen Gründer des australischen Staatswesens? Es gibt in Sydney eine Familie Head, eines der angesehensten Kaufmannsgeschlechter. Stammvater ist jener berüchtigte Großbetrüger Head, der zu dem ersten Sträflingstransport gehörte. Auch eine Familie Brown, eine bekannte Gelehrtenfamilie, ist in Sydney zu finden, deren Urahn der Mörder Brown war, der ebenfalls zu den ersten Verbrechersiedlern Australiens zählte. Einige Dutzend australischer Familien, die zu den angesehensten des Landes gehören, sind in der Lage, Mitglieder der Verbrecherkolonie als ihre Stammväter nachweisen zu können. Merkwürdigerweise sind nun diese Familien nicht etwa bestrebt, ihre verbrecherische Abstammung zu verheimlichen, im Gegenteil, sie empfinden sie als eine Auszeichnung. In jeder Familie ist der verbrecherische Urahn auf vielen Bildern zu finden; oft werden sogar die Spitzhacken und andere Geräte, mit denen die Sträflinge die ersten Arbeiten auf australischem Boden verrichten mußten, aufbewahrt und wie Reliquien verehrt.

Ein seltsamer Kult, der zeigt, wie schnell die Welt lebt, wie kurz die Erinnerung ist, der zugleich aber beweist, daß selbst die abgefeimtesten Verbrecher unter ganz neuen Daseinsbedingungen zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft werden können, zu so nützlichen, daß ihre Nachkommen für sich in Anspruch nehmen, auf Grund ihrer Abstammung das Geschlecht der Patrizier zu bilden.

Es ist tief bedauerlich, daß es in unserer Zeit keine neuen Kontinente mehr zu besiedeln gibt.

G. Niels.

Auf den Dächern der Weltstadt

Honigfabrikation auf dem preußischen Landtag — Falken machen Jagd auf Tauben — Der Storch nistet nicht in Berlin

Berlin, von oben gesehen, ein Meer von hunderttausend Dächern, ist voll der Seltsamkeiten und Kuriositäten. Wo es am nüchternsten und gleichgültigsten erscheint, gerade dort ist es meist interessant und überraschend.

Wer weiß zum Beispiel, daß es in Berlin, und zwar meist auf den Dächern Berlins, ein paar hundert Bienenzüchter gibt?

Eine der größten Bienenzüchtereien dieser Art befindet sich auf dem Dach des preußischen Landtags.

Während unten die Abgeordneten tagen und — was hier ja bisweilen vorzukommen pflegt — mehr oder minder verlustreiche Saalschlachten austragen, summen oben — natürlich nur im Sommer — Tausende von Bienen hin und her und tragen, fleißige Geschöpfe, die sie sind, Honig für den Winter zusammen.

Insgesamt werden auf den Dächern Berlins jährlich mehrere Zentner Honig erzeugt, überwiegend zum Eigenbedarf. Die Bienen schwärmen im Sommer zu den zahllosen Berliner Parkanlagen aus, zu den Blumenbalkonen und haben jedenfalls auch innerhalb des Häusermeers genügend Gelegenheit zum Honigsammeln.

Aber nicht nur Bienen werden auf den Dächern Berlins gezüchtet, es gibt, gerade in der innersten City, auch sehr viele Taubenzüchter. Ihre schönsten Exemplare zeigen sie gewöhnlich auf den alljährlich stattfindenden großen Zuchttauben-Ausstellungen. Besonders die Brieftaubenzucht ist beliebt. Es gibt in Berlin fast zweitausend verschiedene Brieftaubenzüchter, die zum großen Teil in Zweckverbänden organisiert sind. Der größte Teil der Berliner Tauben, die man über die Dächer von Berlin fliegen sieht, stammen aus dem Besitz solcher Taubenzüchter.

Die grimmigsten Feinde dieser Tauben sind wieder

die Falken, die — so unwahrscheinlich das klingen mag — ruhig und unverdrossen inmitten des Asphaltmeeres auf Kirchdächern und hohen Hausgiebeln nisten.

Auch nur ganz wenige Berliner wissen von der Existenz dieser Falken, die meist der Gattung der Wanderfalken angehören. Aber sie hausen auf den Türmen der Gedächtniskirche, der Nicolaikirche, der Jerusalemerkirche und auf vielen anderen. Sie stehen in Berlin unter Vogelschutz, d. h. man darf ihnen nicht mit dem Gewehr zu Leibe rücken, und sie können ungestört der Tauben- und Sperlingsjagd nachgehen. Sie dehnen ihre Jagdzüge bis weit über die Stadtgrenze aus, und manche von ihnen ziehen sich zum Brutgeschäft in die umliegenden Wälder und Forsten zurück. Einige Vogelliebhaber untersuchen während dieser Zeit, wo die Berliner Falken vorübergehend ihr Domizil aus der Stadt hinaus verlegt haben, die Nester und führen genau Buch über den Küchenzettel der Berliner Falken, soweit man das aus den im Nest vorhandenen Ueberresten aus den Mahlzeiten schließen kann.

Nur ein Vogel fehlt in Berlin ganz. Das ist der Storch. Er scheint der empfindlichste und der ruhebedürftigste unter seinen Kollegen zu sein. Es ist jedenfalls schon lange her, daß ein Storch in Berlin genistet hat. Man sieht sie jedes Jahr meist im Oktober in großen Zügen über die Stadt nach Süden ziehen, das ist aber auch alles.

Walter Rietschel.

Wie Till Eulenspiegel Tote erwecken wollte

Von M. Schmidt-Ellrich

Till Eulenspiegel kam auch in eine Stadt, die voll von klugen Leuten war. Er setzte deshalb die große Brille auf, die noch heute in Mölln den zahlenden Fremden gezeigt wird, hüllte sich in einen langen Mantel und sagte, er sei ein berühmter Arzt aus Salerno. Mit gewöhnlichen Krankheiten gebe er sich gar nicht erst ab. Dagegen erwecke er Tote; am liebsten solche, die schon seit längerer Zeit in der Erde modern, denn nur das sei die Höhe wahrer Kunst. Auf dem Friedhof von St. Martini werde er es beweisen, heute mittag mit dem Glockenschlag, wozu hoch und niedrig höflichst eingeladen sei.

Weil nun die Leute klug waren, schimpften sie über solch unerhörten Schwindel. Dennoch versammelte sich pünktlich die ganze Stadt und harrte neugierig der Dinge. Würdig trat Till Eulenspiegel hervor und rief: „Ich beginne also hier beim Grabe des verstorbenen Herrn Bürgermeisters. Er war, wie Ihr alle wißt, ein Vorbild der Gerechtigkeit: „Unersetzlich! Unvergeßlich!“ so steht hier auf diesem Stein. Ich will ihn euch nun wiedergeben ...“

Doch da sah er in verlegene Gesichter. „Wir haben doch schon längst einen anderen Bürgermeister,“ sagte jemand, „und wenn der alte wiederkommt, gibt das bloß Streit.“

„Wie Ihr wünscht!“ entgegnete Eulenspiegel und schritt zum nächsten Grabe. „Hier liegt euer verblichener Pfarrer. Die ganze Gemeinde folgte einst weinend seinem Sarge; in seinem Nachruf stand ...“ — Ein älterer Herr unterbrach ihn. „Ich bin,“ sagte er, „einer der Diakone dieses Kirchspiels. Wir haben inzwischen schon einen Nachfolger fest angestellt und sind mit ihm auch zufrieden. Da dieser jünger an Jahren ist, brauchen wir ihm erfreulicherweise nicht so viel Gehalt zu zahlen. Wenn nun der alte Pfarrer wiederkommt, können wir doch den Vertrag mit dem neuen nicht lösen, und zwei Pastoren zu besolden ist untragbar für die Gemeinde. Der Herr lasse ihn deshalb ruhen in Frieden!“

„Amen!“ schloß Till Eulenspiegel und begab sich zum dritten Grabe. „Hier liegt einer, von dem die Inschrift sagt: „Ewig betrauert von seiner liebenden Gattin!“ Kennt jemand die Witwe? Ihrer Trübsal will ich jetzt ein Ende setzen!“ — „Ich verzichte!“ schrie erschrocken ein noch stattliches Weib. „Ich habe doch schon um ihn getrauert, zwei Jahre lang, aber nun lernte ich einen schmucken Bäckermeister kennen, und nächste Woche soll Hochzeit sein. Ich weiß ja, der Verstorbene war ganz gut zu mir, aber doch, wie ich jetzt erst merke, auch schon sehr gebrechlich. O, allerbester Herr Doktor, tut mir diesen Schimpf nicht an!“ — „Du hast recht!“ sagte Till Eulenspiegel, „es wäre grausam.“

Er trat vor ein kleines, schmales Kindergrab, das mit Veilchen und Vergißmeinnicht geschmückt war. „Hier werde ich endlich am rechten Platze sein.“ Und wirklich, eine blasse, junge Frau stürzte herbei, ihre Augen leuchteten, sie breitete schon die Arme aus ... Da stellte sich ein dickes Weib zwischen sie und das Grab, wahrscheinlich eine Nachbarin. „Wollt Ihr ein gutes Werk tun, Doktor, so gönnt dem armen Kinde die Ruhe! Der Mann ist arbeitslos, die Frau krank, ein neues Kind wieder unterwegs, die Leute haben schon jetzt nicht genug zu essen.“ — Die blasse junge Frau senkte das Haupt und weinte bitterlich.

Till Eulenspiegel aber trat zu einem großen Stein aus Marmor. Der gehörte einem reichen Manne, der ein Wohltäter der Armen gewesen war. „Soll ich ihn erwecken?“ — „Sein Geld ist ja längst unter die Erben verteilt. Bedenkt deshalb ...“

Eulenspiegel schritt weiter. Bei einem anderen Grabe zupfte ihn jemand am Rockärmel: „Vorsicht, Herr Doktor! Hier liegt ein Steuereinnehmer!“ Und Eulenspiegel wurde ungeduldig und klagte: „Wie soll ich euch denn meine Kunst erweisen, da Ihr mich gar nicht zum Ziele kommen laßt!“

Die Leute überlegten. Einer sagte: „Dort hinten an der Kirchhofsmauer liegt ein alter Bettler, der auf der Straße starb und keine Angehörigen besaß. Wenn Ihr ihn erweckt, so werdet ihr niemand Ungelegenheiten bereiten ...“

„Wozu das?“ warf der neue Bürgermeister ein. „Dann fällt der alte Bettelsack doch bloß wieder der Gemeinde zur Last. Nein, wir sehen ja, daß der Herr Doktor Tote auferwecken will, und wir glauben ihm auch, daß er es kann. Solche Kunst ist nun wahrhaft unvergleichlich. Deshalb überreiche ich euch im Namen der Stadt diese hundert Gulden, bitte euch aber zugleich, zieht eure Straße weiter, Herr Doktor!“

Till Eulenspiegel steckte das Geld in die Tasche und lächelte traurig.

Ni*ts gelernt — alles vergessen

Frankreich durch den Versailler Vertrag — vergewaltigt...

Der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" bringt in Nr. 327 vom Freitag, d. 25. November, eine Unterredung seines Brüsseler Korrespondenten mit dem französischen Abgeordneten Franklin-Bouillon, der als eifriger Bekämpfer der Außenpolitik Briands bekannt geworden ist. Die Unterredung nahm folgenden Verlauf:

„Was denken Sie über die Politik Deutschlands, und glauben Sie an die Möglichkeit des Ausbruchs eines Krieges?

Es kann für niemanden der geringste Zweifel bestehen, antwortete Franklin-Bouillon, daß wir uns augenblicklich in einer sehr bedrohlichen Lage befinden. Der Krieg kommt, und es hängt nur von unserem guten Willen ab, daß er nicht in nächster Zukunft zur Tatsache wird.

Das heutige Deutschland ist lange Zeit von niemandem verstanden worden, und es hat erst der letzten Ereignisse bedurft, um den Leuten die Augen zu öffnen. Die Deutschen verlangen einstimmig mit den Sozialisten an der Spitze den Anschluß, das polnische Pommerellen, Eupen und Malmedy, Elsaß-Lothringen; sie wollen nicht zahlen und fordern die Erlaubnis zu offenkundigen Rüstungen. Man mußte blind sein fürwahr, daß man dies im Laufe so vieler Jahre einer Politik der Zugeständnisse (?) und der fortwährenden Befriedigung (?) der deutschen Forderungen nicht gesehen hat. Wir hatten Vertrauen zu dieser Republik, deren Leiche heute irgendwo am Wege verfault; in dieser Republik ist der „Kronprinz" der Kommandant des „Stahlhelms" und der Prinz August Wilhelm (Auwi) einer der Führer der Stoßtruppen Hitlers. Im Augenblick haben wir eigentlich kein Deutschland, sondern nur Preußen, und zwar dasselbe Preußen wie zur Zeit Friedrichs I., den Hindenburg mit seinen Mitarbeitern gänzlich ersetzt.

Das preußische Heer bereitet den Krieg vor, denkt an nichts anderes als an den Krieg und will nur den Krieg. (So viel Worte, so viel Lügen! Red.) Alle sozialen Schichten des heutigen Deutschland denken an nichts anderes als an die Vergeltung. Selbst die Frauen — es ist geradezu eine Tragödie — erziehen ihre Söhne in dem Gedanken, daß sie sie einst an die Front schicken werden!

Was heute in Deutschland vor sich geht, davon zeugt folgendes Beispiel:

Auf einer Lehrertagung sagte einer der Redner, daß ein neuer Krieg 3 oder 4 Millionen Männern das Leben rauben werde. Aber Deutschland habe 10 Millionen Arbeitslose (Deutschland hat 5 Millionen Arbeitslose! Red.), und das gestatte, Arbeit für alle zu finden. Diese Worte stießen nicht auf den geringsten Protest der Anwesenden.

Was halten Sie für die Ursache dieser Lage?

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die schwache politische Bildung oder besser gesagt die vollkommene Ignoranz der Vereinigten Staaten dazu beigetragen hat.

Europa lebt heute im Zeichen dreier Pakte, die ihm von Amerika diktiert wurden. Und, o Wunder, Amerika hat unter keinen von ihnen seine Unterschrift gesetzt. Zunächst hatten wir die glänzende Geste Wilsons, des Mitschöpfers des Versailler Vertrages. Aber in dem Augenblick, da dieser Vertrag in Amerika ratifiziert werden sollte, wird er von der Oeffentlichkeit verurteilt, weil der Einfluß der deutschen Emigration sehr groß ist, und schließlich ist Washington dagegen, daß sich Wilson in die europäischen Angelegenheiten hineinmischt.

Die Folge ist die, daß Amerika einen Vertrag schafft, den es nicht anerkennt. Dieser Fall stellt die völlige politische Unbildung Amerikas und die Absicht fest, die Verantwortung auf andere Schultern zu wälzen.

Dann folgen zwei weitere Verträge: der Dawes-Plan und der Young-Plan. Amerika verfährt hier in ähnlicher Weise.

Frankreich hat dadurch, daß es Amerika nachgab, einen der größten Fehler begangen. Heute sind die Reparationen gleich Null geworden. Von Konferenz zu Konferenz vor den Augen der amerikanischen Beobachter reduziert, sind sie schließlich in Lausanne eines unrühmlichen Todes gestorben.

Das ist die Folge der leichtsinnigen Räumung des Rheinlandes. Zugleich verlangt Amerika die Zahlung der interalliierten Schulden, indem es die Ansicht vertritt, daß zwischen den Reparationen und der Koalitionsschuld in Amerika kein Zusammenhang besteht. „Zahlt in sechzig Jahren das, was ihr auf so dumme Weise unterzeichnen konntet."

Abgesehen davon, daß Frankreich Amerika nachgab, hat es keinen geringeren Fehler gemacht, als es England nachgab. Im Augenblick bestehen zwei Verträge: Der Versailler Vertrag für die Koalition und der Locarno-Vertrag für Deutschland. Während Frankreich Locarno für eine Stärkung des Versailler Vertrages hält, ist Deutschland der Meinung, daß dies ein Mittel sei, um den Versailler Vertrag zu vernichten.

Locarno ist die größte Lüge, die jemals geschaffen wurde! Indem sie den Versailler Vertrag „stärken", „garantieren" sie nicht ihre Ostgrenzen. Sie sind der Meinung, daß Locarno den Deutschen Polen gegenüber freie Hand gibt.

Was denken Sie über die Lage Polens?

Ich habe im französischen Parlament schon mehrfach die Meinung geäußert: die Grenze Frankreichs liegt nicht am Rhein, sondern an der Weichsel.

Jedem, auch wenn er sich noch so schwach in der Politik zurechtfindet, ist es klar, daß Frankreich mit Polen nicht nur mit dem Bande der Sympathie verknüpft ist, sondern mit einer ganzen Reihe von Interessen und Vorteilen.

Wir können uns nicht täuschen über die wahren Absichten des heutigen Deutschland, das ebenso wie Pommerellen auch Elsaß-Lothringen verlangt. Es liegt im Interesse Frankreichs, daß Polen stark ist. Wie Südslawien, besitzt euer Staat das tapferste Heer in Europa. Im Laufe mehrerer Jahrzehnte der Unfreiheit hat keine Macht euren Patriotismus zu bewältigen vermocht, was beweist, daß im polnischen Volke sehr große Energiemengen ruhen.

Die Politik Deutschlands ist einfach. Wir können nicht zulassen, daß sich Sadowa wiederholt.

Heute greifen die Deutschen Polen an, um sich dann morgen, um so stärker, gegen Frankreich zu wenden.

Die Deutschen sollen wissen, daß jeder Anschlag auf die Grenzen Polens mit einer Intervention der französischen Truppen enden wird.

Welche Politik muß Ihrer Ansicht nach gegenüber Deutschland eingeschlagen werden?

Die Vergangenheit lehrt uns, daß am verderblichsten die Politik jedweder Zugeständnisse an Deutschland ist. Man muß endlich einmal damit Schluß machen. Frankreich muß seinen Bund mit den Verbündeten befestigen, und dann können wir mit den Deutschen ruhig über alle Dinge reden. Wenn wir den Block der Staaten in Betracht ziehen, die im Bündnis miteinander liegen, also Frankreich, Belgien, Polen, Südslawien, Rumänien und die Tschechoslowakei, einen Block, der 125 Millionen Einwohner zählt, dann sehen wir, daß wir eine große Macht bilden, mit der jeder rechnen muß und gegen die Deutschland nichts wird ausrichten können.

Alles hängt nur von unserem guten Willen ab. Wenn dieser Block wirklich zusammengefügt ist in dem gemeinsamen Willen, den Frieden zu erhalten, dann werden auch andere Staaten, wie Italien, England oder Amerika ihm beitreten.

Sie fragten mich zu Beginn, ob die Möglichkeit eines Krieges besteht. Jetzt komme ich auf diese Frage zurück. Es ist im Jahre 1876 nicht zum Kriege gekommen, weil Rußland sagte: „Ich interveniere". Es wäre zum Weltkriege im Jahre 1914 nicht gekommen, wenn England drei Tage früher gesagt hätte: „Ich interveniere."

Die Sozialisten behaupten, daß die Politik der Koalition zum Kriege führe. Nichts falscher als dies. Nur der Bund starker Staaten, die von dem Gedanken des Pazifismus beseelt sind, kann die Welt vor einem neuen Unwetter bewahren.

Wenn die Deutschen wissen werden, daß der Angriff eines der Staaten, die zum Block Frankreichs und seiner Verbündeten gehören, die Intervention der anderen nach sich zieht, dann werden sie niemals einen Krieg wagen. Und deshalb kann man nicht sagen, daß wir keine Trümpfe hätten. Der Bund der Sieger von gestern, das ist der Friede — Zwietracht ist der Krieg."

*

Artikel dieser Art finden sich in einem großen Teil der polnischen Presse täglich. Wir decken über die meisten dieser Artikel den Schleier der christlichen Nächstenliebe. Hin und wieder müssen wir aber — um der geschichtlichen Wahrheit zu dienen — Einblicke in diese Geistesverfassung geben, denn wir dürfen nicht blind gegen die Behauptungen sein, die um uns herum täglich systematisch wiederholt und dem gutgläubigen Leser eingehämmert werden. Wie man „moralische Abrüstung" auffaßt, dafür ist der Illustrierte Kurier in Krakau ein besonders lebendiges Beispiel. Nun hat er sich Herrn Franklin-Bouillon vorgeknöpft, einen blinden Chauvinisten französischer Abkunft, der seine weltbeglückende Kulturidee auf Gewalt gründet. Diese Herrschaften nennen den bewaffneten, mit modernsten technischen Mitteln ausgestatteten Herrschaftsthron des Militarismus — Pazifismus. Man kann doch mit solchen Seelen überhaupt nicht diskutieren.

Der Versailler Vertrag ist Frankreich von Amerika „aufgezwungen" worden. Herr Bouillon hat vergessen, daß Clemenceau gegen Wilson und Lloyd George die brutalen Vergewaltigungsparagraphen eines großen freien Volkes eingefügt hat. Wilson war im Widerstand zu schwach, und weil die amerikanischen Grundsätze — gegen den französischen Willen — nicht durchgesetzt werden konnten, darum hat Amerika den Vertrag nicht ratifiziert. Es gehört die Unverfrorenheit eines Chauvinisten dazu, die Wahrheit so vollkommen auf den Kopf zu stellen und sie als das unumstößliche Gesetz auszugeben. Das siegende, in Waffen starrende Frankreich, das unnachgiebige, vollkommen der deutschen Not verständnislos gegenüberstehende Frankreich ist das durch den selbst geschaffenen Versailler Vertrag „vergewaltigte Land" — ein groteskeres und in seinem Hohn erschreckenderes Bild gibt es nicht mehr.

Doch es geht diesem Lande wie dem Geizigen, der auf seinem Goldberge sitzt, rings mit Stacheldraht umgeben, von Bajonetten bewacht. Nur gierig lauernd, den schnöden Besitz zu halten, niemanden das Lebensrecht zu gönnen. Auch wenn ringsum die Welt in Trümmer geht und der Hunger alles dahinrafft, solange der eigene Goldhaufen groß genug ist. Aber es geht dem Geizhals, wie es allen Geizhälsen ging, sie verhungern auf ihrem eigenen Schatz. Wir haben als deutsche Menschen noch einen anderen Begriff von dem, was Kultur und Pazifismus heißt. Und wir wissen uns mit dem ganzen deutschen Volk einig in dem Gedanken, daß die Sehnsucht nach Frieden und friedlicher Entwicklung in keinem Volk der Erde, aus ethischen Gründen, so groß ist wie gerade in Deutschland. Alle Lügen und Verdrehungskünste chauvinistischer Drahtzieher werden diese Wahrheit nicht umdeuteln können. Aber dieser Friedenswille wird erschüttert, wenn Vergewaltigung und Knechtung eines großen freien Volkes in dem Versailler Sinne weiter erfolgt. Auf die Dauer läßt sich kein freies Volk in Ketten halten, läßt es sich nicht in gewaltsamer Unterdrückung durch Hunger und Not abdrosseln. Wer das glaubt, der hat den Sinn der Weltgeschichte und der göttlichen Gerechtigkeit noch nie begriffen. Wir wundern uns, daß gerade diese Tatsache eine polnische Zeitung nicht verstehen sollte. Oder war das Gedächtnis so kurz? Ist die Geschichte der letzten hundert Jahre schon vergessen?

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	12 „
Stellengesuche pro Wort	10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

An- u. Verkäufe

Einheits-Preise!

Wassergläser	10 gr
Spiegel	10 „
Al.-Eßlöffel	10 „
Teeglas, dünn	20 „
Rasierklinge	20 „
Küchenmesser	25 „
4 Teelöffel	25 „
Tasse	25 „
Reibeisen	25 „
Brennschere	25 „
Alpaka-Teelöffel	50 „
Bestecke	75 „
Alpaka-Eßlöffel	1,— zł
Wäscheleine	2,— „
Thermos	3,25 „
Plätteisen	4,25 „
Brotbüchse	7,50 „
Porz.-Kaffee-service	10,— „

Geschenkartikel in großer Auswahl.
Bab, Stary Rynek 46.

Orient-Teppiche
Smyrna 3.40×4.60 und einige Brücken günstig zu verkaufen. 10—12 u. 4—6 Uhr Matejki 68, Wohn. 5.

Sofort zu kaufen od. zu pachten gesucht ein
Landgrundstück
15—20 Morg. in der Nähe Posens. Off. u. 4403 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Grammophon
billig zu verkaufen. Prusa 21, III.

Praktische Weihnachtsgeschenke
Damen-, Kinder- und Babywäsche 95 gr, Damenhemd m. Klöppelspitze, Taghemd, farbig mit Toledo von 1,85 Złoty, Garnitur Taghemd und Beinkleid von 3,90 Złoty,

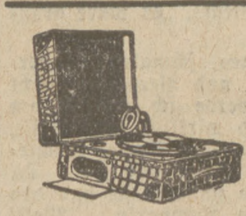
Nachthemd von 3,90 zł, farbig mit Stickerei von 4,90 zł, Beinkleider, Trikot von 95 gr, Seidentrikot (Milenaise) von 2,90 zł, elastische Nirwana-Wäsche, weiß und farbig, wie Schlüpfer, Hemdhosen, Unterhemdchen, Unterleibchen aus bestem ägyptischen Macco und reiner Wolle in großer Auswahl ständig zu haben. Sowie Kinder- u. Babywäsche in großer Auswahl zu sehr niedrigen Preisen empfiehlt Leinhaus u. Wäschefabrik
J. Schubert, vorm. Weber.
ulica Wrocławska 3 (früher Breslauerstraße).
Spezialität: Aussteuern fertig, nach Maß und vom Meter. Wintertrikotagen in sehr großer Auswahl.

Chevrolet — Ford
Bohren und polieren (honen) eines Vierzylinderblocks 26 zł. Werkstätten und Wiederverkäufern Rabatt. Erge-Motor, Poznań, Mylna 38, Telefon 79 29.

Küchenmöbel
und Dielengarnituren verkauft billig Koniecki, Piaskowa 3. am Gerberdamm

Grammophone
Lindströmwerke, Original deutsche Platten. Poznań, Jasna 12.

Kinderklavier
gebraucht gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. unter Bo 21 a. d. Geschst. d. Zeitung.


Sprechmaschinen
und Platten, rein in Ton und Wort empfiehlt in Riesenauswahl „Kastor" św. Marcin 55.

Elegant. Kinderauto und Kinderbett
zu verkaufen. T. Jessie Poznań, ul. Fabryczna 8

Malergerüst
billig zu verkaufen. Palette, Farbenhandlung, św. Marcin 57.

Gut und billig
Herren- und Damenkonfektion, Pelze, Joppen, Hosen kaufen Sie am günstigsten nur bei Konfekcja Męska, Wrocławska 13

Kaufe
Gold u. Silber. Repariere sämtliche Uhren und Goldwaren. Goldene Trauringe 10 zł. Gustav Dill Pocztowa 1.

Stoff-Reste-Ausverkauf
Reste in verschiedenen Qualitäten u. in großer Auswahl werden zu äußerst billigen Preisen ausverkauft. Carl Jankowsky & Sohn Tuchfabrik Bielsko Detailverkaufsstelle. Poznań, pl. Wolności 17 (vorm. Ernst Ostwald).

Villa
5 Zimmer, Küche mit 2 Morgen Garten zu verkaufen. Offert. unter 4402 a. d. Geschst. d. Ztg.

Halsketten
schönes Weihnachtsgeschenk. Halskettenspezialhandlg. Koronowski Stary Rynek. Alte Häuser.

Malerwerkstatt
seit 30 Jahren, beste Kundschaft in Toruń, wegen Todesfalls des Inhabers sofort zu verkauf. „Palette", Farbenhandlung, św. Marcin 57.

Verschiedenes



Vom Fass:
Rumba p. Ltr. zł 2.20
Glühwein p. Ltr. zł 2.20

Billigste Weihnachts-Preise
Handschuhe, Nappa, Flanell 3,90; Trikotagen Strümpfe. Große Auswahl im Fabrik-Geschäft Władysław Trojanowski Wielkie Garbary 36.

Klaviere — Flügel
Stimmen reparieren. M. Bernhardini, Poznań, ul. Matejki 40/41.

Bürsten
Pinselfabrik, Seilerei **Pertek** Detailgeschäft, Pocztowa 16.

Bruno Sass

Romana Szymańskiego 1. Hof l., I. Tr.
Feinste Ausführung von **Goldwaren**. Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise.

Leder-, Kamelhaar-, Balata- u. Hanf Treibriemen
Gummi-, Spiral- u. Hanf-Schläuche. Klingeritplatten, Flanschen und Mannlochdichtungen. Stopfbuchsenpackungen. Putzwolle. Maschinenöle. Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA Pozn. Spółki Okowicianej Spółdzielnia z ogr. odp.
Technische Artikel POZNAŃ Aleje Marcinkowskiego 20

Bau- und Möbelbeschläge
empfiehlt billigst Stanisław Wewiór, Poznań, św. Marcin 34 Spez. Bau- u. Möbelbeschläge

Tiermarkt

Dobbermann
jung, stubenrein, möglichst mit Stammbaum, sofort zu kaufen gesucht. Off. unter 4386 an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Mietsgesuche

Kinderloses Ehepaar
sucht leeres Zimmer. Off. unter 4399 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Offene Stellen

Suche zum 1. oder 15. Januar 1933 kräftiges, sauberes
Küchenmädchen
Meld. mit Zeugnisabschr. an Frau v. Opitz, Witosław, p. Osieczna, k. Leszno.

Für bald oder einige Monate später suche ich gebild., unverheirateten
Beamten.
Sarrazin, Turowo, poczta Brody (Pozn.)

Brenner
mit Brennerlaubnis per 1. Januar 1933 für zirka 3 Monate gesucht. Dominium Komorniki, p. Tulce.

Stellengesuche

Ehrliches, evang., fleißiges
Dienstmädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stellung in deutschem Haushalt vom 1. Januar. Am liebsten aufs Land. Off. u. 4401 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Tüchtiger
erfahrener Oberschweizer sucht zum 1. April 1933 Stellung bei größerem Viehbestande. Sehr gute langj. Zeugnisse. Gefl. Offerten erb. Okunkowski Nowemiasto n./W. pow. Jarocin.

Zu sofort oder später suche ich Stellung als lediger
Schweizer
22 J. alt, sehr gute Zeugnisse. Meldungen erbittet Helmut Klein Nowemiasto n./W. pow. Jarocin.

Heirat

Landwirt
Barvermög. ca. 18000 zł, 40 J. alt, sucht Damenbekanntschaft im Alter v. 30—40 Jahren, zwecks Heirat bzw. Einheirat, möglichst katholisch, nicht Bedingung. Off. unter 4400 a. d. Geschst. d. Ztg.

Polens öffentliche Auslandsverschuldung

In der Aufnahme von polnischen Auslandsanleihen kann man zwei Perioden unterscheiden, welche durch die Stabilisierung der Währung voneinander getrennt werden. Die Anleihen der ersten Periode wurden zu sehr günstigen Bedingungen gewährt. (Niedriger Zinsfuss, keine Verpfändung von Staatseigentum, keine Garantieklausel usw.) Sie waren Warenanleihen, abgesehen allein von der 6prozentigen Dollaranleihe, die unter den amerikanischen Polen gegen Barzahlung zum Parikurs placiert wurde und im Jahre 1940 auf einmal zurückzuzahlen ist. Die übrigen Auslandsanleihen dieser Periode wurden unmittelbar von den betreffenden ausländischen Regierungen gegeben, und auf das Jahr 1925 rückzahlbar gestellt. Daneben wurden noch einige Privatdarlehen von geringer Höhe in Amerika, Frankreich und Italien aufgenommen.

Die Auslandsanleihen, die seit der Złotystabilisierung im Jahre 1924 aufgenommen wurden, zeigen gegenüber der Inflationszeit folgende Unterschiede: eine höhere Verzinsung, eine Sicherungsklausel in der Gestalt der Verpfändung von Staatseigentum, eine Finanzierung nicht durch die ausländischen Regierungen, sondern durch Bankkonsortien; sie sind fast durchweg Emissionsanleihen.

Je nach der Art des Anleihegebers kann man 3 Arten von ausländischen Anleihen unterscheiden, und zwar:

A. Anleihen von den Regierungen anderer Staaten;

B. Emissionsanleihen;

C. Anleihen von Privatfirmen usw.

Zu A. Die Stabilisierung der Währung in Polen im Jahre 1924 brachte die Notwendigkeit mit sich, die Auslandsschulden insbesondere an die Vereinigten Staaten (welche 69 Prozent aller Schulden Polens ausmachten), zu regeln. An der Konferenz zwecks Regelung der europäischen Kriegsschulden der siegreichen Länder nahm auch Polen teil und schloss dann am 14. 11. 1924 in Washington ein neues Schuldenabkommen. Hierbei wurde die Höhe der damals bestehenden polnischen Schuld gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika auf 178 560 000 Dollar festgesetzt.

Zur Regelung der polnischen Schulden an europäische Staaten wurde am 10. 12. 1924 in London ein Vertrag zwischen Polen einerseits und England, Norwegen, Dänemark, Schweden, Holland, Frankreich und der Schweiz andererseits über die Konsolidierung derjenigen Schulden geschlossen, die Polen unter Vermittlung des „Internationalen Kreditkomitees" in Paris am 22. 4. 1920 aufgenommen hatte und deren Rückzahlung am 1. 1. 1925 erfolgen sollte. Im Jahre 1926 kam mit Italien ein Vertrag zustande. Die letzte Etappe der Konsolidierung der Kriegsschulden bildet die Abmachung vom Jahre 1930 mit Frankreich und der Vertrag über die Konsolidierung der oberschlesischen Schuld (Unkosten aus dem Plebiszit). Nach amtlichen Angaben werden diese konsolidierten Schulden mit 3,5 Prozent verzinst und in Viertel-, Halb- und Jahresraten zurückgezahlt, und zwar bis 1940, 1970, 1984 und 1992.

Zu den Auslandsschulden an die Regierungen gehören schliesslich die Schulden an die Tschechoslowakei und Oesterreich, die auf einmal rückzahlbar sind, und zwar im Jahre 1941 bzw. 1935. Diese Schulden sind durch die Schuldübernahme von österreichischen und tschechischen staatlichen Schuldverschreibungen entstanden, im Zusammenhang mit der Liquidation der Anteile der Nachfolgestaaten an den der früheren österreichischen Monarchie.

Am Anfang des laufenden Jahres bezifferten sich die Auslandsschulden an fremde Regierungen wie folgt (in Mill. Złoty):

Oesterreich	0,4
Tschechoslowakei	29,7
Dänemark	0,6
Frankreich	803,0
Holland	6,8
Norwegen	28,2
Vereinigte Staaten	1838,0
Schweiz	0,1
Schweden	10,5
Grossbritannien	141,9
Italien	17,3
zusammen	2876,7

Zu B. Hier handelt es sich fast ausschliesslich um Emissionsanleihen. Im Jahre 1920 wurde die eingangs erwähnte 6prozentige Dollaranleihe in der Höhe von 23 Mill. Dollar, die im Jahre 1940 rückzahlbar ist, aufgenommen.

Im Jahre 1924 kam eine 7prozentige italienische Emissionsanleihe in der Höhe von 400 Mill. Lire zustande. Die Amortisationsdauer wurde auf 20 Jahre bestimmt. Als Sicherheiten dienen die Einnahmen des Tabakmonopols, das ganze Vermögen und die Einnahmen des Staates. Die Verzinsung wurde für die ersten fünf Jahre auf 4 Prozent, für die folgenden 3 Jahre auf 3 Prozent festgesetzt.

Im Jahre 1925 wurde eine 8prozentige Dollaranleihe in Höhe von 35 Mill. Doll. (sog. „Dillon-Anleihe") aufgenommen. Durch Art. 2 des als Unterlage dieser Anleihe dienenden Gesetzes wurde bestimmt, dass 40 Mill. Złoty für den Eisenbahnbau Verwendung finden und aus dem Rest ein staatlicher Industriefonds als Kreditquelle für Produktions- und Bankkredite gebildet werden soll. Die Einnahmen daraus sollen zur Deckung der Anleiheschuld Verwendung finden. Der Art. 3 besagt, dass die Eisenbahneinnahmen und die Zuckerakzise und, falls diese Quellen nicht ausreichen sollten, auch andere Staatseinnahmen als Pfandobjekt für die Amortisation und Verzinsung der Anleihe dienen.

Am 13. 10. 1927 nahm Polen eine Anleihe (sog. „Stabilisierungsanleihe") in Höhe von 72 Mill. Dollar auf. Die Anleihe wurde in Höhe von 47 Mill. Dollar in den Vereinigten Staaten, im Betrage von 2 Mill. Pfd. in England, 2 Mill. Doll. in Frankreich, 4 Mill. Dollar in Holland, 2 Mill. Doll. in Schweden, 6 Mill. Dollar in der Schweiz und 1 Mill. Dollar in Warschau aufgelegt. Nach dem Art. 6 der als Grundlage der Anleihe dienenden Verordnung wurden sämtliche Zolleinkünfte zum Zwecke der Amortisierung und Verzinsung der Anleihe verpfändet. Die Bedingungen der Anleihe sind folgende: 7prozentige Verzinsung, Emissionskurs 92, Rückzahlungspreis 103, Amortisationsdauer 20 Jahre. Diese Dollaranleihe wurde also zu sehr ungünstigen Bedingungen abgeschlossen, jedoch nicht ungünstiger als die sonstigen Stabilisierungsanleihen, die Amerika nach dem Weltkriege den verschiedenen europäischen Staaten gewährte. Die Verwendung der Anleihe wurde im einzelnen von den Anleihegläubigern vorgeschrieben und zur Beobachtung der polnischen Finanzentwicklung ein amerikanischer Finanzkontrolleur bestimmt. Zu den wichtigsten Bestimmungen gehört die übernommene Verpflichtung, die polnischen Eisenbahnen in ein autonomes Unternehmen zu verwandeln, oder den Eisenbahnbetrieb zu kommerzialisieren. Die Anleihe, die der Regierung zum grossen Teil die freie Verfügung über ihre Finanz- und Verwaltungsangelegenheiten nahm und den Staat in seiner Gesetzgebungshoheit einschränkte, war dennoch von grossem, wirtschaftlichem Nutzen und erfüllte den Zweck der Stabilisierung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse.

Nach dem Stande vom 1. 1. 1932 betrugen diese Emissionsschulden insgesamt (in Mill. Złoty):

6proz. Dollaranleihe im Jahre 1920	174,5
7proz. italienische Anleihe von 1924	143,6
8proz. amerikanische Anleihe von 1925	224,6
7proz. Stabilisierungsanleihe von 1927	537,1
zusammen	1079,8

Zu C. Von den Auslandsschulden an private Gläubiger wurden die meisten in den Jahren 1925 bis 1929 getilgt; verblieben sind:

eine Schuld an den Zündholztrust von	288 500 000 zł
sog. Nachliquidationsschulden von	324 800 000 zł
zusammen	613 300 000 zł

Der Stand der öffentlichen Auslandsschulden am Anfang des laufenden Jahres betrug:

A. an ausländische Regierungen	2 876 700 000 zł
B. Emissionsanleihen	1 079 800 000 zł
C. an Privatgläubiger	613 300 000 zł
zusammen	4 569 800 000 zł

Die jährliche Annuität für diese Verpflichtungen ist im Haushaltsanschlag für 1933/34 auf 275 Mill. Złoty veranschlagt, bedeutet also, zumal in der Krisenzeit, eine immerhin erhebliche Belastung, zumal die inneren Verpflichtungen des polnischen Staates noch hinzutreten.

Die Gerstenexportprämie verlängert

Bis 1. April 1933

Seit Tagen ging das Gerücht um, die Gerstenexportprämie sei verlängert worden. Wir haben es in Warschau nicht bestätigt erhalten. Erst heute bringt das zentrale polnische Wirtschaftsorgan, die „Codzienna Gazeta Handlowa", die Nachricht, dass als Ergebnis der Bemühungen des Verbandes der Getreideexporteure durch den Wirtschaftsausschuss des Ministerrats die Gerstenexportprämie in ihrer bisherigen Höhe von 4 zł bis zum 1. April 1933 verlängert worden sei.

Bekanntlich bestand die Gefahr, dass die Prämie nach Neujahr auf 2 zł herabgesetzt werden würde.

Auch die Frage einer Exportprämie für Hafer ist in dieser Sitzung angeschnitten worden.

Der Bacon-Export nach England

Am 22. Januar 1933 läuft die gegenwärtig geltende Beschränkung der englischen Baconeinfuhr ab, von der auch dieser polnische Exportzweig und die Landwirtschaft schwer betroffen werden. Es besteht aber leider keine Aussicht, dass nach dem 22. Januar die Einfuhr gesteigert wird, sondern es besteht vielmehr die trübe Aussicht auf eine weitere Beschränkung des Imports. Im Sommer soll die englische Baconeinfuhr dann gesetzlich geregelt werden.

Tarifkampf gegen Stettin?

In polnischen Zeitungen wird die Losung eines Tarifkampfes gegen den Stettiner Hafen ausgegeben. Es wird darauf hingewiesen, dass von Posen aus Massentransporte auf dem Wasserwege nach dem deutschen Ostseehafen vorgenommen werden. Der Transport von Mühlenprodukten und von Erzeugnissen der Kartoffelindustrie vom Posener Hafen nach Stettin (frei an Bord) stelle sich um 50 bis 70 Prozent billiger als der Eisenbahntransport nach Gdingen oder Danzig.

Es wird auch darauf hingewiesen, dass polnische Importeure ihre Waren nach Hamburg kommen lassen und sie auf dem Wasserwege nach Posen bringen, was sich bedeutend billiger stelle als der Transport über Gdingen. Daher wird die Forderung erhoben, einen Eisenbahn-Tarifkampf gegen die deutschen Häfen, besonders Stettin, aufzunehmen.

Märkte

Getreide. Posen, 21. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 105 to	14.00

Richtpreise:

Weizen	21.00—22.00
Roggen	13.70—13.90
Mahlgerste, 68—69 kg	13.00—13.75
Mahlgerste, 64—66 kg	12.50—13.00
Braugerste	14.50—16.00
Hafer	11.00—11.25
Roggenmehl (65%)	21.25—22.25
Weizenmehl (65%)	34.50—36.50
Weizenkleie	7.50—8.50
Weizenkleie (grob)	8.50—9.50
Roggenkleie	8.00—8.25
Raps	44.00—45.00
Winterrübsen	40.00—45.00
Sommerwicke	13.00—14.00
Peluschken	13.00—14.00
Viktoriaerbsen	20.00—23.00
Folgererbsen	31.00—34.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	12.50
Klee, rot	90.00—110.00
Klee, weiss	90.00—130.00
Klee, schwedisch	100.00—120.00
Weizen- und Roggenstroh, lose	2.25—2.50
Weizen- u. Roggenstroh gepreßt	2.75—3.00
Hafer- und Gerstenstroh, lose	2.50—2.75
Hafer- u. Gerstenstroh, gepreßt	3.00—3.25
Heu lose	5.00—5.25
Heu gepreßt	5.80—6.70
Netzeheu, lose	6.00—6.50
Netzeheu, gepreßt	6.75—7.40
Blauer Mohn	100.00—110.00
Senf	36.00—42.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Hafer, Brau- und Mahlgerste ruhig, für Weizen, Roggen- und Weizenmehl beständig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 360 t, Hafer 30 t, Roggenkleie 35 t.

Produktenbericht. Berlin, 20. Dezember. Am Produktenmarkt trat das Angebot heute wieder wesentlich stärker in Erscheinung als in den letzten Tagen, zumal die Nachfrage der Mühlen und Exporteure fast völlig versagt. Die staatliche Gesellschaft bleibt daher fast einziger Käufer, so dass sich trotz umfangreicher Interventionen die Preise nicht auf gestrigem Niveau behaupten konnten. Besonders am Lieferungsmarkt kam in erheblichem Umfange Angebot heraus, und obwohl die DGH. bei den ersten Notierungen insgesamt über 3000 Tonnen Brotgetreide aufnahm, stellten sich die Preise für Weizen 1 RM., für Roggen bis 1,50 RM. niedriger als am gestrigen Schluss, wobei sich der Report für Mai-Roggen erneut verringert hat. Weizen- und Roggenmehle finden auch bei weiteren Preiskonzessionen der Mühlen nur schleppenden Absatz, und dementsprechend wurde auch Rohmaterial selbst bei 1 RM. niedrigeren Forderungen als gestern von den Mühlen nur sehr vorsichtig aus dem Markte genommen. Für Hafer und Gerste lässt die Konsumnachfrage gleichfalls stark zu wünschen übrig. Am Haferlieferungsmarkt kam es zu Preisrückgängen bis zu 3 RM. Gerste war gleichfalls nicht behauptet.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, Berlin, 20. Dezember. Weizen: Dezember 199 bis 198.50; März 202.50—202; Mai 205—204.50—205. Roggen: Dezember 162.50; März 165—164.50; Mai 167.50—166.75. Hafer: März 120—120 Geld; Mai 123—123.75.

Butter. Berlin, 20. Dez. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission. Per Zentner 1. Qualität 113, 2. Qualität 106, abfallende Qualität 97. (Butterpreise vom 17. Dez.: Dieselben.) Tendenz: ruhig.

Posener Viehmarkt

(Wiederholt aus einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

Posen, 20. Dezember 1932.

Auftrieb: Rinder 376 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —) Schweine 1650 Kälber 755 Schafe 23 Ziegen — Ferkel — Zusammen 2804.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten):

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	56—62
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	44—50
c) ältere	36—42
d) mäßig genährte	28—34
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	46—50
b) Mastbullen	38—44
c) gut genährte, ältere	30—36
d) mäßig genährte	26—30
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	52—56
b) Mastkühe	42—48
c) gut genährte	26—30
d) mäßig genährte	16—20
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	56—62
b) Mastfärsen	44—50
c) gut genährte	36—42
d) mäßig genährte	28—34
Jungvieh:	
a) gut genährtes	28—32
b) mäßig genährtes	24—28
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	64—68
b) Mastkälber	54—60
c) gut genährte	46—52
d) mäßig genährte	36—44

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	—
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	—
c) gut genährte	—

Mastschweine:

a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	94—96
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	90—92
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	86—88
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	78—84
e) Sauen und späte Kastrate	76—86
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: ruhig.

Schweinenotiz. Warschau, 20. Dezbr. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Fleischbörse für 100 kg loko Warschau: Speckschweine von 150 kg aufwärts 95—105, 130—150 kg 85—95, Fleischschweine 110 kg 75—85. Aufgetrieben wurden 2808 Stück. Tendenz: fallend.

Heu und Stroh. Berlin, 20. Dezember. (Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter.) Erzeugerpreise ab märkischer Station frei Waggon für 50 kg in Goldmark: Roggenstroh drahtgepresst 0.65—0.85, Weizenstroh drahtgepresst 0.45 bis 0.55, Haferstroh drahtgepresst 0.45—0.55, Gerstenstroh drahtgepresst 0.45—0.55, Roggenlangstroh 0.75—1.00, Roggenstroh bindfadengepresst 0.55—0.75, Weizenstroh bindfadengepresst 0.45—0.55, Häcksel 1.30—1.45, Heu, handelsüblich, gesund, trocken 1.10—1.30, gutes Heu (1. Schnitt) 1.80—2.15, Luzerne lose 2.25—2.55, Timothy lose 2.30—2.60, Kleeheu lose 2.10—2.40, Heu drahtgepresst 40 Pfg. über Notiz.

Posener Börse

Posen, 21. Dez. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 39.50 G, 8proz. Dollarbriefe d. Pos. Landschaft 40—41—40 +, 8proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Pos. Landschaft 43.50 G. 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 30.50 G. 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.50 G. 6proz. Roggenbriefe der Pos. Landschaft 7.00 +, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 97—97.50 G. Tendenz: fester.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 20. Dezember. New York Auszahlung 5.1474—5.1576, Warschau 57.63—57.74, Złotynoten 57.64—57.76, Amsterdam 206.69—207.11, Zürich 99.14 bis 99.34, Paris 20.08—20,12.

Warschauer Börse

Warschau, 20. Dezember. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.935, Goldrubel 462—464, Tscherwonez 0,145.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 123.63, Berlin 212.50, Kopenhagen 154.25, Oslo 153.30, Prag 26.43, Stockholm 162.00, Italien 45.70, Montreal 7,77.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanl. (S. I) 39.25, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (S. III) 53.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anl. 98.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anl. (Serie) 104.75, 5proz. Staatl. Konvert.-Anl. 1924 40.00, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anl. 1926 34.75, 6proz. Dollar-Anl. 1919—1920 55—55.75—55, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 54.25—55.50—55.38.

Bank Polski 86 (86). Tendenz: lustlos.

Amtliche Devisenkurse

	20. 12. Geld	20. 12. Brief	19. 12. Geld	19. 12. Brief
Amsterdam	357.87	359.67	357.90	359.70
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	123.29	123.91
London	29.60	29.88	29.42	29.70
New York (Scheck)	8.905	8.945	—	—
Paris	34.76	34.94	34.77	34.94
Prag	—	—	—	—
Italien	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Danzig	172.94	173.80	172.94	173.80
Zürich	171.67	172.53	171.47	172.33

Tendenz: London anziehend.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 21. Dez. Bei ausserordentlich ruhigem Geschäft war die Börse zu Beginn wieder nicht ganz einheitlich, doch überwogen kleine Kurserholungen. Im allgemeinen richtete sich die Kursgestaltung aber nach den vorliegenden zufälligen Kauf- oder Verkaufsorders. Die innerpolitische Beruhigung hat die Spekulation veranlasst, an verschiedenen Märkten vor den Feiertagen zu Deckungen zu schreiten. Am Farbenmarkt kam wieder Material heraus, das aber schlank Unterkunft fand, da Deckungen erfolgten, und der Kurs konnte sich sogar noch um ⅜ Prozent befestigen. Es ergaben sich Besserungen bis 1⅜ Prozent, denen Rückgänge im gleichen Umfange gegenüberstanden. Montanwerte waren verschiedentlich bis 1½ Prozent schwächer, da hier Realisationen erfolgten. Der Geldmarkt war unverändert leicht. Am Rentenmarkt zeigte sich weiter Kaufinteresse, das Geschäft war aber sehr ruhig. Im Verlaufe konnten sich zum Teil weiter kleine Besserungen durchsetzen.

Amtliche Devisenkurse

	20. 12. Geld	20. 12. Brief	19. 12. Geld	19. 12. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	14.00	14.04	13.93	13.97
New York	4.209	4.217	4.209	4.217
Amsterdam	169.18	169.52	169.18	169.52
Brüssel	58.23	58.35	58.22	58.34
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.72	81.88	81.72	81.88
Helsingfors	6.144	6.156	6.114	6.126
Italien	21.54	21.58	21.54	21.58
Jugoslawien	5.574	5.586	5.584	5.596
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96	41.88	41.96
Kopenhagen	72.53	72.67	72.13	72.27
Lissabon	12.76	12.78	12.76	12.78
Oslo	72.08	72.22	71.73	71.87
Paris	16.425	16.465	16.425	16.465
Prag	12.465	[illegible]	12.465	12.485
Schweiz	81.07	81.23	80.95	81.11
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	34.37	34.43	34.35	34.41
Stockholm	76.27	76.43	75.87	75.00
Wien	51.95	52.05	51.95	52.05
Tallin	110.59	110.81	110.59	110.81
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88

Ostdevisen. Berlin, 20. Dezember. Auszahlung Posen 47.10—47.30, Auszahlung Warschau 47.10—47.30, Auszahlung Kattowitz 47.10—47.30; grosse polnische Noten 46.85—47.25.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Heinz Weber. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten und Sport: Heinz Weber. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzynięcka 6.

Weihnachtsgeschenke
in
Brillanten, Gold u. Silber
empfiehlt in grosser Auswahl

W. KRUK Juwelier, Poznań, ulica 27 Grudnia 6
Gegr. 1840.

Bei Einkauf von 20 zł an geben wir einen **Glückselefanten in Silber gratis.**

Praktische Weihnachtsgeschenke!



Herren-Hüte, -Handschuhe, -Schals, -Krawatten, -Oberhemden, -Unterwäsche, -Socken, -Taschentücher etc.
Grosse Auswahl in wollenen
Herrenwesten, Pullovers, Sportstrümpfen, Pyjamas
In- und Auslandsfabrikate!
Zu äussert herabgesetzten Preisen!

Czesław Kwiatkowski
Poznań, Gwarna 8. Tel. 2088.

Richtig zugepaßte Brillen und Kneifer



vermitteln Ihnen klares und anstrengungsloses Sehen.
Gönnen auch Sie Ihren Augen diese Wohltat und lassen Sie sich eine
gut passende Brille
anfertigen. — Exakte Ausführung aller ärztlichen Gläserverordnungen. — Genaueste Augenprüfung und gewissenhafte fachmännische Brillenanpassung.

H. Foerster *Diplomoptiker*
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 35.
Lieferant der Krankenkasse!

Goplana-Schokolade

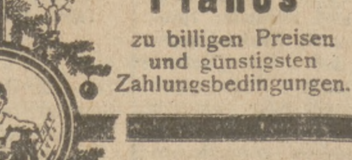
ist so billig,
für's Portemonnaie kein Schmerz,
und die Krisis? Ja!
die ist wirklich bei
diesem Genuss nur ein Scherz.

Wir empfehlen also:

unsere Mascotte
unsere Rumba
unsere
Apfelsinen-Schokolade
unsere Fruchtschokoladen
unsere Bonbonnieren
unser Pfefferkuchen-Teegebäck
und andere Ueberraschungen.

„GOPLANA" Fabryka Czekolady
Spółka Akcyjna
Poznań.

Als
Weihnachtsgeschenk
empfehle meine guten
Qualitäts-Pianos



zu billigen Preisen
und günstigsten
Zahlungsbedingungen.

B. Sommerfeld
Fabriklager Poznań,
ul. 27 Grudnia 15.

Für den
Weihnachtstisch

Honigkuchen
nur beste Qualität
Marzipan
aus edelster Mandelmasse als
Kartoffeln, Teekonfekt, Früchte
Marzipankerzen
und Torten
Schöner **Baumschmuck**
und andere figürliche Artikel aus
Schokolade u. Marzipan
Unser allgemein anerkanntes
Konfekt
in verschiedenen Preislagen
Alles in grösster Auswahl zu niedrigsten Preisen

W. Patyk
Aleje Marcinkowskiego 6
Filiale ul. 27 Grudnia 3
gegenüber dem Polizei-Kommando
Große Auswahl in Geschenkartikeln!

Am
billigsten
kaufen Sie,
merken Sie sich's wohl,
in der
Drogerja Monopol
Poznań, Szkolna 6 (fr. Schulstr.)
vis-à-vis dem Städt. Krankenhause.
Praktische Weihnachtsgeschenke
in grosser Auswahl.

Trauringe
Uhren-, Gold- u. Silberwaren. Billigste Preise.
T. GĄSIOROWSKI
Tel. 55-28 Poznań, św. Marcin 34. Tel. 55-28

Für Feiertage und Familienfeste
liefere billigst frei Haus
div. Lagerbiere hell u. dunkel, Malzbier, Grätzer u. Porter sowie Selters und Limonaden.
H. Lüdtke Nachf.
Telefon 6132. ul. Staszica 23.

Gebildeter Herr
mit großem Verständnis für landw. Fragen wird von Interessenvertretung gesucht. Polnische Sprache in Wort u. Schrift Bedingung. Angebote mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften, Referenzen erbeten unt. 4404 a. d. Geschst. d. Ztg.

Gedenket der Blinden!
70 Blinde warten auf eine Weihnachtsgabe. Wer hilft mit, Licht in das Dunkel dieser Armen zu bringen? Spenden erbittet die Blindenmutter
Schwester Augusta Schönberg,
Poznań, ul. Patrona Jackowskiego 23.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle
die bekannte vorzügliche
Fest-Kaffee-Mischung Nr. 21
sowie diverse andere Mischungen
von zł 2.40 per ½ Kilo an.

TEE neuer Ernte.
Spezial Ceylon-Mischung Nr. 40
ausgezeichneter Qualitätstee
Darjeeling-, Java-, Indian- u. Sumatra-Tees
für jeden Geschmack von zł 6.— per ½ Kilo an.
Pfefferkuchen in grosser Auswahl.

St. Milachowski
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 40.
Gegründet 1904 Telefon 1604
Postpakete franko.



Praktische
Weihnachtsgeschenke
in Handschuhen — Strümpfen — Trikotagen und feiner Damenwäsche, gekauft bei „WIWA" werden viel Freude bereiten!
Handgestrickte, reizende Wollblusen
ist neueste, praktische, elegante Mode!

Lichtspieltheater „Słońce"
Heute, Mittwoch, dritter Tag des Film-Festivals mit
„Ulanen, Ulanen"
In den Hauptrollen:
Zula Pogorzelska — Kazimierz Krukowski u. Adolf Dymsza.
Vorführungen um 5, 7 und 9 Uhr



Weihnachtsgeschenke
Uhren — Ringe
Brillanten und Bijouterien
empfiehlt zu den niedrigsten Preisen
ST. HUBERT, POZNAŃ
Św. Marcin 45
(auf der Schloßseite) :—: Telephon 14-55.

Gut gepflegte u. gelagerte
Tokaier-Weine (herb und süss)
Bordeaux-, Burgunder-, Algier-, Mosel-, Rhein- und spanische Weine
bester Erträge und Jahrgänge,
sowie die bekannten, hochwertigen
Weinbrände, Rum, Arrak, Punsche und Liköre eigener Herstellung, ausserdem Kognak und Liköre der Firma E. Cusenier Paris-Cognac
empfiehlt zu mässigen Preisen
J. STRZELCZYK
Likörfabrik — Weingrosshandlung
Poznań, Wawrzyńca 13. Tel. 77-90.
Filiale: Detailverkauf
Poznań, Kantaka Nr. 11. Tel. 30-55.